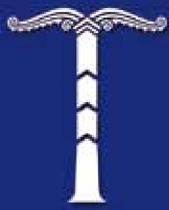
Zeitschrift für gesamtheitliches Denken

Umwelt & Aktiv

Umweltschutz - Tierschutz - Heimatschutz

Ausgabe 4 / 2009
3.90 Euro



Umwelt & Aktiv



Basic-Bio für alle!
Die Kommerzialisierung einer Idee



Mit Allah an der Fleischtheke



Die heimliche Kontamination unserer Lebensmittel

Tierschutz im Koalitionsvertrag?

Koalitionsvertrag 2009

www.umweltundaktiv.de

Umwelt & Aktiv - Ausgabe 4 / 2009

Vierteljahreszeitschrift für Umwelt-, Tier- und Heimatschutz

Die Zeitschrift „Umwelt & Aktiv“ ist keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes, sondern vielmehr ein Rundbrief an Mitglieder und Freunde des Umweltvereins Midgard e.V.

Verantwortlich für Satz und Gestaltung: Schriftleitung „Umwelt & Aktiv“
Verantwortlicher Schriftleiter und Herausgeber im Sinne des V. i. S. d. P.
Christoph Hofer
E-Post: redaktion@umweltundaktiv.de
www.umweltundaktiv.de

Jahresabonnement: (Vier Ausgaben)
Euro 20,- (inklusive Versandkosten)
Druck: Eigendruck im Selbstverlag
(E. i. S.)
Grafische Gestaltung: Otto Freimuth

E-Post: gestaltung@umweltundaktiv.de
Bildquelle, soweit nicht anders angegeben: www.pixelio.de

Verleger: Verein Midgard e.V.
Faxnummer: 01805/006534-1011
Postfach: 14 32, 83264 Traunstein

Bezug ist nur jeweils für ein ganzes Kalenderjahr möglich. Kündigung jeweils drei Monate zum Jahresende, spätestens am 30. September. Ansonsten erfolgt eine automatische Verlängerung um ein Jahr. Der Jahresbezug zzgl. Versandkosten muß vom jeweiligen Besteller im Voraus für ein Jahr auf folgendes Bankkonto überwiesen werden:

Kto.-Nr. 900 160 853
BLZ 760 100 85
Postbank Nürnberg

Bilder Titel:
Brot: www.basic-bio-fuer-alle.de
Schächten: O.A.B.A.

In diesem Heft

Wir wünschen Freude beim Lesen, aber auch Nachdenken, Umdenken und Mitmachen

Gedruckt auf umweltschonend hergestelltem, chlorfrei gebleichtem Papier.

Umwelt & Aktiv

Die Zeitschrift für gesamtheitliches Denken

Liebe Leser ein ereignisreiches Jahr liegt hinter uns. Die Weltwirtschaftskrise hat uns alle erreicht, die Klimakonferenz läuft gerade an und wir hoffen auf gute Ergebnisse und eine tatsächliche Umsetzung der Beschlüsse, die Schweinegrippe bescherte der Pharmaindustrie grandiose Gewinne und die Zwangsimpfung zur Blauzungenkrankheit zeigte unseren Bauern, was sie von der Europäischen Union zu halten und zu erwarten haben.

Im Namen der Redaktion von „Umwelt & Aktiv" möchten wir uns bei Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, bedanken, denn mit Ihrer Hilfe konnten wir auch in diesem Jahr vier Ausgaben von „Umwelt & Aktiv" herausbringen. Viele Artikel und Anregungen kamen von Ihnen und wir haben diese gerne umgesetzt. Und so hoffen wir, daß wir mit unserem Themenmix Ihren Geschmack getroffen haben und wir auch im Jahre 2010 diese Partnerschaft fortsetzen und weiter ausbauen können. Wir versichern Ihnen, daß „Umwelt & Aktiv" weiterhin ein kritisches und für die vorgegebene sogenannte korrekte Politik ein unbequemes Magazin für den Umwelt-, Tier- und Heimatschutz bleiben wird!

Der Tod von Prof. Dr. Sojka wird der Redaktion besonders traurig in Erinnerung bleiben - wir wollen „Umwelt & Aktiv" in seinem Sinne fortführen.

In der letzten Ausgabe für 2009 beschäftigen wir uns mit der neuen Schwarz-Gelben Bundesregierung und dem Tierschutz im Koalitionsvertrag. Der, das muß leider festgestellt werden, eher eine vage Ansammlung von Leitsätzen ist als ein schlüssiges Konzept für die Herausforderungen der kommenden Jahre, insbesondere in den Bereichen Umwelt-, Tier- und Heimatschutz.

Dem viel gebrauchten und oft auch mißbrauchten Begriff Revolution versuchen wir eine naturverbundene Definition zu verleihen – der Beitrag "Die Revolution im Denken beginnt im Garten" soll zum Mitdenken und vor allem zum Mitmachen anregen. Autarkie wird in den kommenden Jahren mit Sicherheit für jeden einzelnen, aber auch für jedes Volk die große Herausforderung sein.

Autarkie bedeutet aber auch die Freiheit des Geistes, diese Erkenntnis muß ebenfalls endlich in Deutschland und Österreich, ja in ganz Europa realisiert werden können. Es muß Schluß sein mit der falsch verstandenen Toleranz gegenüber dem Islam und anderen religiösen Minderheiten! Islamgerechte und koschere Lebensmittel sind auf dem Vormarsch und stehen im krassen Gegensatz zur europäischen Kultur. Es ist nicht hinnehmbar, daß sich Europa in ein Haus des Islam verwandelt. Dies betrifft den Tierschutz genauso wie den Umweltschutz und natürlich auch den Heimatschutz im Sinne eines Europas der freien Nationen.

Mit dem Backen von Sinngebäck zu Weihnacht zeigen wir unsere kulturellen Wurzeln, eine kleine Hilfestellung dazu finden Sie in dieser Ausgabe von „Umwelt & Aktiv".

Dies soll es an dieser Stelle von uns für 2009 gewesen sein, wir lesen uns wieder im Jahr 2010!

Ihnen und Ihrer Familie wünschen wir alles Gute und eine besinnliche Weihnachtszeit.

Ihr *Christoph Hofer*

Kurz und bündig



Henkel findet Palmöl gut

Der Wasch- und Reinigungsmittelhersteller Henkel will sich mit der neuen Produktlinie „Terra Activ“ als besonders umweltfreundlich positionieren und setzt dabei ausgerechnet auf Palmkernöl. Geworben wird mit dem Argument des hohen Anteils nachwachsender Rohstoffe. Um Palmöl herzustellen, müssen Regenwälder gerodet werden, um für die Palmöl-Plantagen Platz zu machen. Kritische Verbraucher sollten das Unternehmen mit diesem Etikettenschwindel abstrafen und die Produkte im Regal links liegen lassen.



Alternativer Friedensnobelpreis für Tierschützer

Nach dem Vorbild des Friedensnobelpreises für Menschen hat der deutsche Tierschutzmäzen Hans Rönn eine gleichnamige Stiftung geschaffen, die uneigennützig und beispielhaft für die Bedürfnisse und Rechte aller Tiere eintritt. Vor kurzem nahmen Salzburger Tierschützer vom Verein „RespekTiere“ (www.respektiere.at) den mit 3000 Euro dotierten Preis entgegen. Mit großem persönlichem Engagement gründeten die Tierschützer in Mauretanien ein Eselprojekt und eine Eselklinik, um den ausgemergelten und misshandelten Arbeitstieren zu helfen. In der Landessprache heißt das Wort für Esel „das Tier, das man schlägt“ - durch Aufklärung, auch bereits in Schulen, werden nun die Menschen informiert, daß die sanften Tiere nicht nur als zweckmäßige Arbeitstiere gesehen werden dürfen, sondern daß sie auch gut behandelt werden müssen. Mit dem Stiftungsgeld sollen auch Arbeitsplätze geschaffen werden, um Halfter für die geschundenen Tragtiere herzustellen. Ein vorbildliches Projekt, das nicht nur Anerkennung verdient!


soylent-network.com

Schmerzfrei durch Gentechnik?

Forscher in den USA wollen die Qual von Nutztieren beenden, jedoch nicht etwa durch eine bessere Haltung. Vielmehr wollen sie den Tieren die Gene für das Schmerzempfinden nehmen, so daß diese unter den Bedingungen ihrer Haltung nicht mehr leiden. Dies scheint nicht nur möglich, sondern bald auch machbar zu sein, bei Mäusen wurden bereits entsprechende Erfolge erzielt. Eine US-Umfrage unter Forschern, die mit Tieren arbeiten, zeigte keine große Begeisterung für diese Idee, vor allem auch aufgrund ethischer Bedenken, die jedoch angesichts eines rasant wachsenden Fleischbedarfs bald hintenan gestellt werden könnten.


vier-pfoten.at

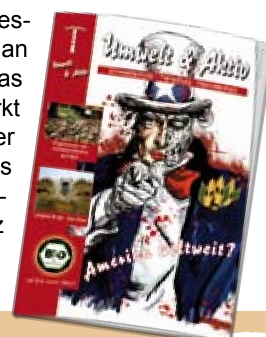
Geiz = Tierleid

In Polen und Ungarn ist trotz EU-Verbot das Rupfen von Gänsen gängige Praxis. Millionen Tiere aus diesen Ländern werden bei lebendigem Leib die Federn ausgerissen und sog. „Federbrigaden“ rupfen im Akkord – die Folgen sind schwerste Verletzungen, Stress und auch tote Gänse. Die derart grausam gewonnenen Daunen werden in ganz Europa gehandelt. Auch das Fleisch der gequälten Gänse befindet sich in den Kühlregalen europäischer Supermärkte. Daher sind Handel und Verbraucher gefordert, hier Verantwortungsbewußtsein zu zeigen und die durch Tierquälerei erkaufte Billigware zu boykottieren. Denn: Qualität hat ihren Preis und Geiz bedeutet Tierleid! Auch in Deutschland deckte die Tierschutzorganisation „Vier Pfoten“ Lebendrupf von Gänsen auf und erreichte erfolgreich gegen die Gänsequäler Tierhalteverbote und hartes Vorgehen der Behörden, d.h. dem Tierhalten drohen nun zusätzlich hohe Strafen oder sogar Haft.


Verena N. - www.pixelio.de

Agro-Gentechnik

In der gesamten EU, also auch in Deutschland, hat bisher nur eine gentechnisch veränderte Pflanze die Zulassung zum kommerziellen Anbau erhalten: Es ist der Genmais MON 810 des Chemiekonzerns Monsanto. Aufgrund massiver Proteste verhängte Mitte April die Bundeslandwirtschaftsministerin Aigner ein Anbauverbot für MON 810. Vom Tisch ist allerdings die Agro-Gentechnik noch lange nicht, es liegen bereits neue Anträge für Zulassungen zum Anbau von GV-Pflanzen in der EU vor. Wie sich der Genmais auf Kleinstlebewesen auswirkt, zeigt der Landesbund für Vogelschutz an folgender Tatsache: Das Gift des MON 810 wirkt sich auf Marienkäfer ebenso schädlich aus wie auf Tagpfauenauge, Schwalbenschwanz und Kleiner Fuchs,



INFO

Zu dieser Thematik hatten wir in unserer Ausgabe 1/2008 einen Beitrag mit dem Titel „„Gene von MON810 im Blut nachgewiesen“ veröffentlicht

da deren Raupen dem Bt-Toxin des MON 810 gegenüber ähnlich empfindlich sind wie die Raupen des Zielinsekts Maiszünsler. Es liegen auch Studien vor, die belegen, daß Bienen und andere Insekten durch den im Genmais enthaltenen Giftstoff gefährdet sind.


de.wikipedia.org

Froschschenkel wieder begehrt

Vor etwa 20 Jahren brachte die Kampagne „Laßt den Fröschen ihre Schenkel" die Feinschmecker Deutschlands dazu, weitgehend auf die französische Spezialität zu verzichten, als die Brutalität der Fangmethoden, meist irgendwo in Südostasien, bekannt gemacht wurde: Nach dem Fang wurden den Amphibien bei lebendigem Leib die Beine abgeschnitten oder abgerissen und die Körper wieder ins Wasser geworfen. Doch inzwischen finden wieder immer mehr Deutsche Gefallen an Froschschenkel-Gerichten, vor allem im stark von der französischen Küche beeinflußten Saarland. Laut einer neuen Studie werden in die gesamte EU von bis zu einer Milliarde (!) Frösche bzw. deren Torso geliefert. Der Naturschutzbund Deutschland im Saarland fürchtet, daß damit ganze Populationen an den Rand der Ausrottung kommen, da sich Frösche nicht züchten lassen. Hinzu kommt, daß viele Froscharten sowohl mit einer Pilzseuche als auch mit Lebensraumverlust zu kämpfen haben. In unserer Ausgabe 2/2009 hatten wir bereits davon berichtet.

Getränkekartons ökologisch bedenklich

Als ökologisch vorteilhafte Einwegverpackungen sind Getränkekartons für Milch, Fruchtsäfte und andere Getränke auf Basis etwa zehn Jahre alter Ökobilanzen in der Verpackungsverordnung definiert – diese Einstufung setzt unter anderem sowohl ein qualitativ als auch ein quantitativ hochwertiges Recycling voraus. Inzwischen haben zwei von



drei Verwertungsanlagen, in denen die deutschen Getränkekartons zuvor verwertet wurden, ihre Kapazitäten stillgelegt. Seit Beginn des Jahres 2009 wird in keiner Recyclinganlage mehr das Aluminium aus den Getränkekartons zurückgewonnen. Nun werden große Chargen leerer Getränkekartons per Lkw bis nach Spanien verschoben, um dort verwertet zu werden, während in Deutschland Getränkekartons auch zu sog. Ersatzbrennstoffen verarbeitet und anschließend verbrannt werden. Die Engpässe bei der Verwertung führen daher zu sinkender Recyclingqualität und steigenden Umweltbelastungen. Von der Deutschen Umwelthilfe, einer bundesweit tätigen Umweltorganisation, wurde daher das Bundesumweltministerium aufgefordert, hier aktiv zu werden und die ökologische Vorteilhaftigkeit der Getränkekartons erneut zu prüfen.

euroNATUR

Vogeljagd

Auf dem Weg in den Süden machen im Herbst jedes Jahr Zehntausende Zugvögel Rast auf der griechischen Dodekanes-Insel Tilos, darunter auch seltene Brutvogelarten aus Deutschland. Im Gegensatz zu anderen Regionen und Inseln, wo der Zugvogelmord grausame Tradition hat, lassen die Einwohner von Tilos - trotz massiven Drucks der Jagdlobby von außerhalb – keine Jagd mehr zu und schützen damit auch die Vogelwelt in Deutschland. Stellvertretend für die Gemeinde nahm nun der Bürgermeister von Tilos für das jahrelange Engagement im Vogelschutz den „EuroNatur"-Preis entgegen, eine undotierte Auszeichnung der gleichnamigen gemeinnützigen deutschen Stiftung.

Auch auf dem Balkan gibt es erste Erfolge im Kampf gegen die sinnlose Vogeljagd: Montenegro hat seine Jagdzeit deutlich verkürzt und mit der Änderung des Jagdgesetzes einen wichtigen Schritt in Richtung EU-Beitritt gemacht. Nach Slowenien ist Montenegro nun das zweite Land an der östlichen Adria, das die Vogeljagd mit dem 15. Januar einstellt und damit eine Forderung der EU-Vogelschutzrichtlinie umsetzt.

Im Rahmen der Kampagne „Tatort Adria – Vogeljagd auf dem Balkan" erhöhte EuroNatur den internationalen Druck auf die Länder entlang der Adria-Zugroute. Nach Schätzungen fallen jährlich mehr als zwei Millionen (!) Zugvögel an der östlichen Adria den Vogeljägern zum Opfer.

Weitere Informationen über Initiativen und Projekte unter www.euronatur.de


Stoffel. - www.pixelio.de

Tödliche Falle Schiffsschrauben

Für Meeressäuger sind Schiffsschrauben eine große Gefahr, obwohl Schiffe eine Menge Lärm machen. Der Grund für die vielen Kollisionen ist folgender: Die Tiere hören sie nicht kommen, vor allem, wenn die Schrauben oberhalb des Kiels angebracht sind und deren Schallwellen von der Rückwand des Schiffes blockiert werden. Wenn sich also ein Tier genau vor dem Schiff befindet, hört es nichts, es befindet sich im Schallschatten. Sie sehen auch das Schiff nur kommen, wenn sie zufällig in die richtige Richtung schauen. Fatal ist auch, wenn Meerestiere sich etwas weiter seitlich oder tiefer befinden, sie hören zwar das Schraubengeräusch – sie flüchten jedoch in die Richtung, wo das Geräusch nachlässt und dies ist leider genau in der Fahrtrichtung an der Wasseroberfläche, also dort, wo der Tod droht. An der Florida Atlantic Universität in den USA ist man dabei eine Hupe zu entwickeln, die den sinnlosen Tod vermeiden soll.

Heilkunst und Heilmethoden
Die Akupunktur

Mit einer Einführung von Prof. Dr. Sojka hatten wir in unserer letzten Ausgabe die Germanische Neue Medizin (GNM) vorgestellt und sowohl einen Befürworter als auch einen Skeptiker zu Wort kommen lassen. Wie wir ebenfalls berichteten, ist Prof. Dr. Sojka unerwartet verstorben, jedoch befand sich der für diese Ausgabe geplante Beitrag noch in unserem Archiv und so freuen wir uns, daß wir die nachstehende Abhandlung von Prof. Sojka posthum bringen können.

Esoterische Medizin

Heilen, Heilenkönnen, die Heilkunst, diese Begriffe haben seit Urzeiten einen Hauch von Mystik an sich. Und Heiler traten in mancherlei Gestalt auf, als Weise, Heilige, Propheten, Messiasse oder gar Gottähnliche, aber auch als Scharlatane, Quacksalber, Aufwiegler. Als Jesus lebte und wirkte, gab es gleichzeitig mehrere Heilande, die im Kern dasselbe Ziel verkündeten; unter ihnen ist uns wohl Johannes der Täufer der bekannteste. Sein Haupt hatte sich die berauschende Tänzerin Salome erfolgreich gewünscht. Ist dieses geografische und zeitliche Zusammentreffen sich ähnelnder „Wüstenreligionen" reiner Zufall?
Auch in anderen Kulturkreisen spielen bekanntlich Medizinmänner, Geisteraustreiber, Zauberer und Hellseher oft eine bedeutsame Rolle.
Entsprechend unterschiedlich sind auch die angewandten Heilmethoden oder Heilkünste. In der vorigen Ausgabe stellte „Umwelt & Aktiv" vor allem die von Dr. Hamer geprägte „Neue Germanische Medizin" vor; auch die „Bach-Blüten-Methode" wurde davor bereits besprochen (Heft 3/2008). Bei den „Esoterischen Diagnose- und Heilverfahren" gibt es auch die Akupunktur und die Akupressur, die Anthroposophische Heilkunde und Misteltherapie, Astro-Medizin, Aura-Healing, Edelstein-Therapie, die Geist.- und Wunderheilung und als Erkennungshilfen das Handlesen, die Iris-Diagnostik, das Pendeln und Rutengehen, die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM), die Yoga- und Za-Zen-Meditation sowie viele sonstige (Näheres: A. Mertensacker, Irrwege des Glücks).

Akupunktur

Die Akupunktur ist nach Brockhaus das Einstechen von dünnen langen Nadeln in den Körper zur Diagnose und Heilung von Krankheiten. Diese Methode wurde wohl einst vom chinesischen Arzt Huang Tium bereits 3000 v. Chr. angewendet; sie ist Ende des 17. Jahrhunderts in Europa bekannt geworden.
Silberne und goldene Nadeln werden in bestimmte Körperstellen (Meridiane) gestochen. Dabei sind für jedes große Organ drei Punkte besonders wichtig. Der erste Punkt dient der Kräftigung des betreffenden Organs, der zweite Punkt dient seiner Beruhigung und der dritte der Funktionsanregung und Regenerierung. Die silberne Nadel beruhigt, die goldene stärkt. Die Nadeln bleiben 2-10 Minuten im Unterhautgewebe.
Die Akupunktur soll sich vor allem bewähren bei chronischer Verstopfung, Asthma, Kreislaufproblemen, Katarrhen, Störungen im Bereich der weiblichen Geschlechtsorgane, Magenschleimhaut- und Gallenblasen-Entzündungen, Depressionen, Schlaflosigkeit, Anämien sowie Neuralgien. Die Akupunktur wird der „Außenseitermedizin" zugeordnet.
A. Mertensacker (a.a.O.) weist darauf hin, daß im Jahre 2000 die gesetzlichen Krankenkassen beschlossen haben, die Akupunktur nicht mehr zu finanzieren. Zehn Ersatzkrankenkassen hätten 2003-2004 „das größte naturheilkundliche Forschungsprojekt der Welt" mit 500 000 Teilnehmern initiiert, das von der TU München und der Charité Berlin begleitet worden sei. 87% der Patienten hätten die Akupunktur als erfolgreich beurteilt. Eine Studie aus dem Jahre 2004 habe ergeben, daß die Akupunktur helfe – allerdings ohne Unterschied davon, wo die Nadeln gesetzt worden seien. Ist hier so etwas wie ein „Super-Placebo-Effekt" im Spiele, also die „Einbildung" zur Aktivierung der Selbstheilungs-Kräfte?



Der Heiler in Hamburg

Ich habe persönlich die Heilkunst mit den Stichen erlebt. Eine mir gut bekannte Humanmedizinerin (Kieferorthopädin) hatte mir berichtet, in einem großen Altbau-Eckhaus mitten in Hamburg praktiziere ein heilkundiger Chinese, der sie nach nur zwei Behandlungen mit den spitzen Nadeln vom lästigen Kettenrauchen befreit und zur Nichtraucherin umfunktioniert habe.
Also begab auch ich mich hin, um durch Sticheleien mein damaliges Übergewicht loszuwerden.
Im schattigen Zimmer saß hinter einem Schreibtisch ein Chinese, eine regungslose Buddha-Gestalt, die keine Notiz von mir zu nehmen schien. Ich stand hilflos im Raum und begann schließlich, meine Beschwerden vorzutragen; ich bat um heilsame Stiche zum Abnehmen. Der Chinese blieb völlig teilnahmslos, und als meine Rede endete, stieß er nach einer überlangen Pause ziemlich leise hervor, ohne mich anzusehen:
„Du essen viel Spargel mit Schinken

und Butter, aber wenig Kaltoffel". Ich gab das unumwunden zu, zumal die Spargelzeit in vollem Gange war. Dann ergänzte er: "Ich kann Dir nicht helfen mit meinen Nadelchen; Du müssen Dich selber heilen!" Wie zum Trost gab er mir eine Handvoll grauer Pillen mit auf den Weg, die aber nicht heilen, sondern nur lindern würden. Der Buddha nahm kein Geld an, legte aber meinen Schein in die Schublade.

Heilung durch Stiche

Früher lebte ich an vielen freien Tagen in meiner Jagdhütte mitten im Wald. Ein kleiner Schuppen für alles Mögliche war in Selbsthilfe angebaut. Als ich an einem goldenen Spätsommer-Tag da hinein wollte, hatte ich nicht beachtet, daß hinter der Torspalte ein riesiges Wespennest klebte, das beim Öffnen zerriß. Daraufhin umschwärmten mich mit angriffswütigem Brummen die empörten Insekten, und ich flüchtete mit äußerster Kraft in den Wald, stolperte über Baumwurzeln und Kroatzbeer-Ranken, preßte mich durch Unterholz und Büsche und schlug dabei wild um mich. Einige der Plagegeister konnte ich im Laufen abwehren; als ich mich aber verfing und zu Boden ging, jagte mir ein gelb-schwarzes Hornisslein seinen Stachel durch die grüne Manchester-Hose voller Wucht in den Hinteren, der davon anschwoll. Das sei gut gegen Rheuma, sagte mir ein alter Bauer. Ich aber hatte von der Stichheilkunde genug genossen.
Und so wurde ich nicht durch sie, aber von ihr anhaltend geheilt.

Prof. Klaus Sojka

Bildquelle:
www.pixelio.de - DAK/Wigger

Heilkraft im Pfefferkuchen

Heilpflanze des Jahres 2010 ist die Gewürznelke. Erstmalig wurde damit von der Jury des Naturheilvereins Theophrastus eine nicht in Europa heimische Pflanze gekürt, die jedoch bereits seit dem frühen Mittelalter in unseren Breiten bekannt ist. Gewürznelken gelten als schmerzstillend, entzündungshemmend, antibakteriell und verdauungsfördernd. Sie machen Speisen bekömmlicher und verleihen Lebkuchen, Weihnachtsgebäck oder Punsch einen unverwechselbaren Geschmack. Auch ihr Einsatz in Form von Nelkenöl bei Zahnschmerzen und –entzündungen ist bekannt. Im übrigen enthalten auch Currymischungen Gewürznelken. Vom Gewürznelkenbaum werden nicht die Früchte, sondern die getrockneten Blütenknospen genutzt. Die getrockneten Nelken enthalten bis zu 15 Prozent ätherischer Öle, vor allem das leicht betäubend wirkende Eugenol, das auch in Zimt vorkommt.

Die Revolution im Denken beginnt im Garten

Wir hegen den Garten, und der Garten hegt uns. Aber was von weitem aussieht wie eine Idylle, ist für viele Menschen in Wahrheit der verzweifelte Versuch, ein winziges Stück Erde aus dem großen Krieg gegen die Natur herauszuhalten, ist der Versuch für sich und seine Freunde, Schönheit und Frieden in das Leben zu bringen. Der Garten ist nicht eine Flucht ins kleine Glück, sondern Protest und Widersetzlichkeit, auch wenn es vielen Gartenfreunden nicht so bewußt ist.



Tag für Tag mahnt uns der Garten mit Düften, Farben und Gestalten daran, daß die Erde mit zunehmender Geschwindigkeit der Habgier, der Machtsucht, der Eitelkeit, also der Dummheit, zum Opfer fällt, erinnert uns daran, daß viele Menschen für das persönliche „Outfit“, für Urlaub, Autos, für Konsum jeder Art, aber auch für Raketen und Kriege bezahlen müssen, in bar oder mit Leib und Leben. Da erhebt sich Entsetzen und Wut, weil das Gemeinwesen, die sogenannte Politik, durch Eigennutz bis in die Wurzeln (Kommunen) verdorben ist. Wer von den vielen, überbezahlten Politikern wird seinem Schwur auf das deutsche Volk gerecht?

Ist nicht schon die unverhältnismäßige Höhe deren finanziellen Bezüge

(Gehalt, Diäten, Pensionen) Verrat am Volk? Haben doch diese Leute den nicht mehr zu bewältigenden Schuldenberg erzeugt! Und erzeugen laufend weitere Schulden. In dem Begriff „Schulden“ ist das Wort „Schuld“ enthalten, Schuld, weil die Schuldner nicht nur auf unsere Kosten, sondern auch auf Kosten unserer Nachkommen leben.

Man braucht kein besonders tiefgründiger Denker zu sein, wenn man zu dem Gedankenschluß kommt, daß die von Staats wegen herbeigeführte Überschuldung und die daraus bedingte Not, das Chaos und das oft heulende Elend nur dann gebannt werden können, wenn sich die Besonnenen auf die Grundlagen einer einfachen, natürlichen Lebensführung konzentrieren. Kein noch so starker Anreiz des modernen, technisierten Lebensstils dürfte die Menschen verführen können, weil doch dieser allweilige, gigantische finanzielle Aufwand immer von irgendwem bezahlt (erarbeitet!) werden muß. Irgendwer muß sich hinstellen für diesen Wahnsinn und muß das Wertvollste geben, was er besitzt: nämlich kostbare, unwiederbringliche Lebenszeit.

Gärten statt Wiederaufbau und Überfremdung

Es muß doch verwundern, daß nach dem letzten Weltkrieg das restliche deutsche Volk nichts anderes im Sinn hatte, als die zerbombten Städte wieder aufzubauen und auf rein materialistischer Grundlage das sogenannte „Wirtschaftswunder“ zu vollbringen. Damit lockte man Massen von Wirtschaftsflüchtlingen aus allen Ländern in unser Land und betrieb so (neben der Überschuldung) die Überfremdung. Hätten die restlichen Deutschen nach der Katastrophe des Weltkrieges besser die Ruinen der zerbombten Städte liegen lassen und hätten sie im Hinterland ihre Gärten errichtet, dann stünde unser Land heute zweifelsfrei besser da. Und die Ruinen wären ein Mahnmal für die Nachkommen. Die restlichen Deutschen haben damals ihre Chance vertan. Stattdessen vegetieren sie heute überwiegend in Wohnsilos, in naturfernen, künstlichen Gebilden mit der Folge ihrer Erkrankung an Körper, Seele und Geist.

Verdrängung des Naturrechts auf Grund und Boden



Einst galt das germanische, freie Boden-Nutzungsrecht, das den Menschen eine gerechte und gesunde Lebensgrundlage geboten hat. Die jungen Menschen bekamen kostenfrei das Land zugewiesen, aus dem sie sich und ihre Familien ernähren konnten. Heute steht der Gartenbau unter der Not des römischen Boden-Eigentumrechtes, das mit List und Gewalt bei uns eingeführt wurde. Im Zeichen des Kreuzes vernichtete man die einst freien, stolzen Bauern und machte sie zu Sklaven (zu „Leibeigenen“). Maßgeblich beteiligt an dieser Entwicklung war „Karl der Große“ (ca. 742 – 814), Agent der römisch-christlichen Mission, ein Landräuber und Massenmörder, der von der römischen Kirche als „heilig“ verehrt wird. Die Geld- und Machtgier der aus dem Orient nach Norden eindringenden Priester und Nomaden verdrängten mit der Zeit das Naturrecht auf Grund und Boden.

Es wird eine gründlich andere Gesinnung nötig sein, wenn man sein Leben neu gestalten will. Das nämlich setzt voraus, daß man sich in allen wichtigen Bereichen der Verdummungs- und Verführungsmacht der profanen Welt widersetzt und auch seine Arbeitskraft dauerhaft dem Staat mit seinen zerstörerischen Tendenzen entzieht. Schwarzarbeit soll verwerflich sein? Sind wir nicht zum Widerstand verpflichtet? Oder sollen wir etwa diese hemmungslose Verschuldungspolitik, die systematische Zerstörung der Zukunft, widerstandslos hinnehmen?

Nicht irgendein „Job“ ist anzustreben, sondern ein Beruf im Sinne einer Be-Rufung. Leider sind die Bildungsstätten heute weit entfernt von Humboldt und Pestalozzi. Aus Geld- und Machtgier haben die „Fürsten“ der Politik die Ideale der Volksbildung verraten. Deren Schulen dienen dem Kommerz. Sie dienen dem nackten Materialismus und so (symbolisch gesprochen) dem Teuflischen. - Notwendig ist auch eine weitgehende Konsumeinschränkung auf Waren und Dienstleistungen. Das ist die Forderung unserer Zeit. Nur auf diese Weise gelangen wir zu einer gesunden Lebensgrundlage in dieser kranken, konsumneurotischen Gesellschaft.

Glauben ist einfacher als Denken

Ein klares und sicheres Erkennen von Wert und Unwert (Schädigung) wird künftig verlangt, denn jede Ablenkung vom Wesentlichen, ein Sichverlieren in Nebensächlichkeiten kann schlimme Folgen nach sich ziehen. Aber statt sicheres Erkennen „glauben“ die Leute lieber an irgendwas, denn das Glauben ist viel einfacher als das Denken. Gerade die Gläubigen (die Juden, Christen, Moslems u.a.) haben die Grundlage dieses weltumgreifenden Irrsinns ermöglicht, weil die weitaus meiste Zeit ihrer Hirne und Hände von profanen, wenn nicht gar teuflischen Dingen, in Anspruch genommen waren. Nicht der „Geist Gottes“ führt diese Gläubigen und Ewiggestrigen, sondern die harten Kommandos der zweifelhaften Sachzwänge geben den Ton an. Diese Leute hängen am Geld und an ihren fragwürdigen Gewohnheiten bis hin zum Fleischtopf, aus dem sie ihre Sucht befriedigen und leben wiederum auf Kosten anderer (nämlich auf Kosten der Tiere).

Neuzeitliche Sklaverei

Zu einem Ausbeuter und Zerstörer der Erde muß zwangsläufig jeder werden, sobald er sich in irgendeiner Weise in der technisierten Arbeits- und Konsumwelt und deren Verwaltung betätigt. Mag er auch noch so arglos und mit gutem Willen sein Werk tun, die gigantische Apparatur, in welcher alles mit allem und jedes mit jedem in Zusammenhang steht, leistet unaufhaltsam ihr Zerstörungswerk. Sie nimmt keine Rücksicht auf Tugenden, auf Gebete, Glauben, Hoffnung und Liebe. Alle menschliche Tugend wird von der neuzeitlichen Sklaverei („Arbeitswelt" genannt) vereinnahmt und verstärkt so noch die allgemeine Zerstörung. Die Verbrecher der Erde leben davon, daß sich die wirklich guten und hoffnungsvollen, jungen Menschen in fragwürdigen Diensten aufzehren.

In Irrtum und Ahnungslosigkeit gefangen hat der Mensch sich selbst allmählich in Umstände hineinmanövriert, die seine Versklavung an schädliche Gewohnheiten so tief eingefahren haben, dass er heute die bösen Auswirkungen, die zermürbenden Nöte und Plagen, als unabänderliches Schicksal hält. Die ganz realen Zusammenhänge werden den Menschen nicht mehr klar bewußt. Es ist alles nur noch dumpfe Daseinsnot und wird auch als solche empfunden - diese sei nun einmal – so glauben es die Gläubigen - auf der Erde von jeher gegeben, die Erde als „Jammertal" im römisch-christlichen Sinn. Eine wirksame Abwehr dieser so tief eingedrungenen Übel im menschlichen Bewußtsein ist schon deshalb schwierig, weil für eine gründliche Besinnung die erforderlichen, günstigen Lebensverhältnisse schon lange zerstört worden sind. Die Menschen heute arbeiten weit mehr als die Hälfte des Jahres nur für die „Volksvertreter" und deren Verwaltung!! Wer heutzutage ein Grundstück besitzt, wird zu jeder Gelegenheit von diesen teuflischen Mächten angezapft mit Grundsteuer (jedes Jahr!), Grunderwerbsteuer, Erbschaftssteuer, Schenkungssteuer usw. Mit welchem Recht kassiert der Staat immer wieder Geld für etwas, das ihm nicht gehört?

Abschirmung der geistigen Gewalttätigkeit

Trotzdem: alle unsere Bemühungen erhalten erst Sinn, wenn wir uns entschließen, den einen vernünftigen Weg zu gehen, nämlich mit aller Kraft und Hingabe sich einen kleinen oder größeren Lebensraum zu schaffen, in dem die geistige Gewalttätigkeit weitgehend abgeschirmt ist und den Menschen zu Ruhe und Frieden kommen läßt. Die eigene Anspruchslosigkeit ist dabei der beste Schutz vor Räuber! An einem Garten gehen Verbrecher vorbei, weil es nichts (außer Gemüse und Obst) zu holen gibt. An vielen Gärten gingen auch Weltkriege vorbei.

Der denkende und fühlende Mensch ist aufgerufen zu einer Revolution seiner Lebensweise. Naheliegend ist dabei ein Gartenland und dort die ständige Mehrung der Fruchtbarkeit. Nicht die aus Geltungssucht und Profitgier hervorgebrachten Machwerke sollen gepflegt werden, sondern das, was von Natur aus die Schöpferkraft auf die Erde gebracht hat, das, was Leben in sich birgt und deshalb allein heiliges und menschenwürdiges Dasein ermöglicht.

Was die total verirrte Menschheit dringend benötigt, ist eine Aufklärung, die ohne viel Reden und kunstvolle Rhetorik hinweist auf die einzig richtige und somit segensreiche Lebensweise im Garten und damit auf das Werk des Friedens.

Welthungersnot??

Das meiste Land der Erde liegt brach oder wird durch Viehwirtschaft und Bodenspekulation fehlgenutzt. Also erkennen wir: die Revolution im Denken beginnt im Garten.



Karlheinz Baumgartl
November 2009
(römisch-christlicher Zeitrechnung)

Bildquelle:
www.pixelio.de
Gartenzaun - Alfred Borchard
Bauerngarten - Allpictures
Gießkanne - Rainer Sturm

Literatur

Zum natürlichen Gartenbau gibt es reichlich Literatur, aber allgemein ohne die Forderung nach freiem Bodennutzungsrecht. Die seit langem betriebene kirchlich-politische Umerziehung der Europäer war leider erfolgreich.
Aber für alles gibt es einen Neubeginn ...

Basic-Bio für alle!
Die Kommerzialisierung einer Idee

Basic, das sei Biogenuss für jeden! Und zwar zum Discounterpreis. Dabei finden sich im reichhaltigen Warensortiment nicht etwa vordergründig Produkte mit EG-Biosiegel à la BioBio, Biosonne oder EdekaBio, sondern, je nach Verfügbarkeit, eine Vielzahl von Waren aller namhaften Anbauverbände.



Dies wird dem Käufer nicht nur auf der Netzseite der Basic-AG vermittelt, dieser Eindruck bestätigt sich jedem auch sogleich, der einmal in einem Tempo, das so gar nicht in unsere schnelllebige Dienstleistungsgesellschaft passen will, durch einen durchaus innovativ eingerichteten Markt schlendert. Ein erholsamer Einkaufsbummel, Refugium in unserer Zeit, bei dem seit 2007 Biostrom nicht nur den Gang, sondern wohl auch das ein oder andere Herz des Biofreundes erleuchtet. Und so stellt sich doch schnell die Frage: Grüne Seele, was willst du mehr?
Nun, ist es gerade diese langsame Gangart, die Zeit zum Sinnieren und Beobachten läßt oder aber die gesuchte Bestätigung der bereits im Vorfeld befürchteten allgemeinen Einkaufsmoral? Seelenbalsam wird jedenfalls nicht jedem Einkäufer zuteil. Und so ist es eben nur ein erster äußerer Schein, der kurzzeitig Glücksgefühle hervorruft. Der Schein, in einem Bioladen zu sein, der sich Regionalität und gerade der Förderung höherer Ökostandards als solcher nach der EG-Ökoverordnung verschrieben hat. Doch schaut man sodann genauer hin, muß man schnell erkennen, daß auch hier die Globalisierung nicht nur der Waren, vor allem auch der Kunden, Einkehr gehalten hat.

Denn bewegt man sich durch einen der zahlreichen Basic-Biomärkte, die im Jahr 2007 nach dem kurzfristigen Einstieg der Schwarz-Gruppe (Lidl, Kaufhof) in die Schlagzeilen und den Focus verschiedener Umweltgruppen und Anbauverbände kamen, so ist auch hier eine ganz bestimmte Käufergruppe zu finden. Wenn auch Basic nach eigener Aussage „Bio für jedermann" anbieten will, kann die Klientel in einem ersten Schritt ohne weiteres von jener in anderen Lebensmittelketten wie Aldi oder Lidl abgrenzt werden. Es ist gerade nicht das „Prekariat", auch nicht die erwarteten Bio-Sandalenträger, sondern eine gesellschaftliche Oberschicht, die es sich leisten kann und will, sich und die Familie gesund zu ernähren. Hinzu kommen Studenten und Rentner, die wiederum gerade zu wenig haben, um etwas sparen zu können und deshalb ebenso bereit sind, bei Lebensmitteln mehr als der Durchschnittskonsument auszugeben. Jedoch ist es dann mit dem Unterschied bereits wieder vorbei. Sowohl die Konsumenten bei den Billigdiscountern als auch diejenigen bei Basic werden vor der Gemüsetheke und so auch bei allen anderen Produkten dieselben Verhaltensmuster an den Tag legen, nämlich zu denjenigen Produkten greifen, die am meisten glänzen, am frischesten und besten aussehen. Wo die Ware herkommt, interessiert weder die einen, die nur auf Preis/Leistung schauen, noch die anderen, denen es daneben hauptsächlich auf das Etikett Bio ankommt.

Bio-Produkte auch aus dem Ausland?

Und doch ist dies der alles entscheidende Punkt, der eine weitere Käufergruppe, egal in welchem Supermarkt oder bei welchem Einzelhändler, vom Rest abhebt, nämlich diejenige, die ausschließlich Produkte kauft, angebaut und hergestellt in Deutschland (bzw. dem deutschsprachigen Raum). Es ist die Gruppe, zu der sich der Autor selbst zählen will und die verständnislos registriert, dass Basic bewußt in Übereinstimmung mit geltendem Recht auf Herkunftsangaben bei den Eigenprodukten verzichtet, sich mit dem Hinweis „Hergestellt für Basic-AG" begnügt. Es ist eine Randgruppe, die mit Gram wahrnimmt, dass ganzjährig Äpfel aus Neuseeland, Tomaten aus Spanien und Kartoffeln aus Israel oder Ägypten im Angebot der Basic-AG sind, an deutschen Produkten aber Mangelware herrscht. Und das, obwohl der heimische Bauer seit langem mit der Ernte begonnen und der kleine Bioladen um die Ecke die meisten Produkte aus Deutschland seit Monaten im Regal hat. Es ist zwar Tatsache, daß diese Waren oftmals etwas teurer sind als (Bio-)Produkte außerhalb Deutschlands und der EU, jedoch will auch der Bauer, Zwischenhändler und Endverkäufer etwas an den Waren, deren Herstellungsprozess immer teurer wird, verdienen. Der Verdienst muß, so wie das auch der Käufer für sich selbst in Anspruch nimmt, angemessen sein, um hier in Deutschland leben und wirtschaften zu können. Ein Konkurrieren mit Produkten aus Ägypten und Spanien ist dementsprechend schwierig und bringt den hiesigen Bauer, gerade durch Preisdrückerei des Großhandels, aufgrund des frei-

en Wettbewerbes und ungehinderten weltweiten Warenflusses oft an sein Existenzminimum.

Kaufentscheidung für den Erhalt unseres Bauernstandes

Der einfache Grundsatz dieser letzen Gruppe läßt sich daher wie folgt formulieren und soll hier zur Diskussion gestellt werden: Das Produkt muß im deutschen Kultur- und Sprachraum, möglichst regional, in allen Fertigungsprozessen hergestellt sein und sollte darüber hinaus Bio-Qualität haben. Einfache Regeln, die keinerlei Verzicht, höchstens ab und zu wohltuende Selbstbeschränkung nach sich ziehen. Denn ein jeder muss sich bewußt werden, daß mit der Kaufentscheidung gerade nicht nur die Art der Anbauweise (Bio oder konventionell), sondern auch der dahinter stehende Hersteller in allen Konsequenzen gefördert wird, man sich also auch für den Erhalt und Ausbau eines bestimmten Produktes einer Region einbringt. Und so erscheint mir persönlich, ohne auf Energieeffizienz und Kohlenstoffdioxidwert des Produktes zu achten, beispielhaft noch immer der konventionell geerntete Apfel aus Deutschland dem Basic-Apfel aus Neuseeland vorzugswürdig. Ohne Frage sollte jedoch darauf geachtet werden, daß das Produkt möglichst in Bio-Qualität aus Deutschland bezogen werden kann.

Dies aber doch nicht vordergründig aus gesundheitlichen Gründen. Denn mangelnde körperliche Bewegung, Feinstaubbelastung, unausgewogene Ernährung usw., Probleme unserer Wohlstandsgesellschaft, macht auch ein Bio-Produkt nicht wieder gut. Vorzugswürdig halte ich ein deutsches Bio-Produkt ganz einfach deshalb, da neben dem Erhalt von Arbeitsplätzen und Versorgungsunabhängigkeit in unserem Land, der Förderung des ehrwürdigen Bauernstandes, gerade weitere positive altruistische Punkte hinzutreten. So garantiert zum Beispiel der Kauf eines heimischen Demeter-Produktes des Weiteren, daß sich der Bauer nicht nur auf eine ganzheitliche, anthroposophische Anbauweise verpflichtet hat, sondern auch oftmals Bewahrer von Brauchtum, sei es in Handwerk oder Kultur, ist. Ein Punkt, der gerade in unserer heutigen orientierungslosen Zeit nicht hoch genug geschätzt und deshalb auch bezahlt werden



kann. Und so sind es gerade diese Aspekte, der Erhalt der heimischen Scholle und Traditionen, die beim Einkauf verlangen, auf Bio-Qualität zu achten. Wenn nun diverse Anbauverbände auch Produzenten außerhalb Deutschlands fördern, so ist das durchaus zu begrüßen, sollte aber meines Erachtens durch uns nicht zu Lasten der eigenen Agrarwirtschaft gefördert und die positiven Aspekte auch des konventionellen Anbaus vernachlässigt werden. Dann doch lieber, sofern aufgrund oben angeführter Punkte nicht auf Bio verzichtet werden soll, saisonal einmal ganz in Verzicht geübt, als ausländische Produkte gekauft.

Wie schwer dies fallen und wie groß die Kluft zwischen Vorsatz und Handlung in unserer globalisierten Welt sein kann, in der mittlerweile über das ganze Jahr jedwedes Produkt im Supermarkt angeboten wird, ist dem Schreiber durchaus klar. Auch in anderen Lebensbereichen arrangieren wir uns mit den (positiven) Folgen der Globalisierung und möchten auf so manche Errungenschaft aus dieser Zeit durch den Fortschritt (z.B. Internet) nicht mehr verzichten, auch wenn oftmals beides verteufelt wird und für den Niedergang vieler Werte und Ordnungen verantwortlich ist. Und so soll auch keiner auf die Orangen zu Weihnachten, auf Reis oder Schokolade verzichten. Jedoch sollten wir uns dabei bewußt machen, daß dies sodann Ausnahmen sein sollten, uns klar werden, daß Erdbeeren im Dezember, Bio-Mais aus der USA oder Kartoffeln aus Israel auf dem heimischen Markt in jeglicher Hinsicht gerade nicht normal sind. Wir sollten wieder lernen, gerade auch mit unserer Kaufentscheidung die Entwicklung in unserem Land, unseres Bauernstandes bewußt zu beeinflussen und zu fördern, auf heimische Produkte setzen und wie bei der Meidung gewisser Schnellimbissketten und Modeexporte auch ausländische Lebensmittel links liegen lassen. Leider kann diesen Grundsätzen beim Einkauf im Basic-Markt vielfach nicht entsprochen werden, sind deren betriebswirtschaftliche Grundsätze doch andere als die unsrigen. Und so bleibt auch weiterhin der Direkterwerb beim regionalen Bauern die beste und, neben dem Eigenanbau, die vorzugswürdigste Alternative.

Erwin Kröger

Bildquelle:
www.basic-bio-genuss-fuer-alle.de



INFO

Zu dieser Thematik hatten wir in unserer Ausgabe 1/2008 einen ausführlichen Beitrag mit dem Titel „Ist Bio auch Öko?“ veröffentlicht

Etikettenschwindel
Der getäuschte Verbraucher

In der Vielfalt der angebotenen Produkte schätzt im allgemeinen der Kunde das Vertraute, das Bekannte. Laut einer Umfrage der Verbraucherzentrale Bayern antworteten mehr als 90 Prozent der Befragten, daß sie am liebsten im Umkreis kaufen. Und so ist es nicht weiter verwunderlich, daß die Werbepsychologen diese „Heimatliebe" nutzen, um die Umsätze zu steigern. Dem ahnungslosen Kunden wird daher viel vorgegaukelt und suggeriert, was möglicherweise lebensmittelrechtlich nicht unbedingt anfechtbar ist, was aber trotzdem beim Verbraucher eine Erwartung weckt, die das Produkt eigentlich nicht erfüllt. Nachstehend einige Beispiele:



Milch

Mit der Kennzeichnung „Mark Brandenburg" verkauft der Konzern Royal FrieslandCampina Milchprodukte. Auf Nachfrage hieß es seitens des Unternehmens, daß Frischmilch und H-Milch ausschließlich im Großraum Berlin und Brandenburg verkauft werde. Daher haben die meisten Konsumenten bereits beim Markennamen den Eindruck, ein lokales Produkt zu kaufen. Doch Realität ist, daß das Milchprodukt „Mark Brandenburg" häufig erst Brandenburg sieht, wenn sie dort im Supermarkt-Regal steht. Denn auf der Verpackung steht, ganz unauffällig, daß die Milch in Köln abgefüllt wird. Weiterhin ist auf Nachfrage beim Unternehmen zu erfahren, daß die Frischmilch sogar zu 92 Prozent von Landwirten aus Nordrhein-Westfalen kommt.
Aus Sachsen erfährt man noch seltsamere Dinge: Das zur Unternehmensgruppe Theo Müller gehörende Werk der Sachsenmilch AG bei Dresden wird täglich von etwa 300 Milchlastwagen angefahren, die auch aus Polen und Tschechien kommen, da von dort etwa 15 Prozent der Milch zugekauft wird. Nur die Hälfte der verarbeitenden Rohmilch stammt aus Sachsen – auf der Verpackung jedoch steht davon nichts!

Schwarzwälder Schinken

Schwarzwälder Schinken hat zwar das Siegel „geschützte geographische Angabe" („g.g.A."), aber das bedeutet noch lange nicht, daß der Schinken selbst bzw. das Fleisch aus der Region stammt. Die Schweine kommen überwiegend aus anderen deutschen Bundesländern sowie dem europäischen Ausland, ähnlich wie beispielsweise bei den Nürnberger Bratwürsten.

Glaubt man der Aussage des Vorstandsvorsitzenden des Schutzverbands Schwarzwälder Schinken, so sagt das Siegel auch nichts darüber aus, woher das verarbeitete Fleisch stamme, denn nicht die Herkunft des Schinkens sei entscheidend, sondern die Qualität, schließlich auch die Produktionsmethode und beim Schwarzwälder Schinken wären das beispielsweise Trockenpökelung, Würzung und Räuchern und dies gäbe es nur im Schwarzwald. Im Klartext heißt dies: Wenn nur ein Teil oder nur ein Ort in der Produktionskette tatsächlich mit dem Schwarzwald zu tun hat, dann ist das Siegel gerechtfertigt.

Unübersichtliche und irritierende Kennzeichnungen

Bereits vor zwei Jahren hatte die Verbraucherzentrale Hamburg veröffentlicht, daß bei einer bundesweiten Umfrage 95 Prozent (!) der Kunde sich mit den Herkunftsangaben bei Lebensmitteln unzufrieden erklärten. Leider hat sich an der zumeist legalen, aber für den Verbraucher reichlich unübersichtlichen Praxis so gut wie nichts geändert.
Und so kommt es, daß der Konsument weiterhin oftmals glaubt, aufgrund des Etiketts eine deutsche Spezialität zu kaufen, die in Wirklichkeit aus polnischen Rohstoffen besteht oder ein Produkt aus angeblich heimischer Region bevorzugen will, das jedoch nur zum geringen Teil aus dieser stammt.
Es ist nicht nur unzumutbar, daß der Verbraucher sich beim Kauf erst mühsam durch das Kleingedruckte kämpfen muß, sondern, wie bereits erwähnt, ist die Herkunft der meisten verpackten Lebensmittel sowieso nicht im Detail auf diesen definiert. Eine klare Herkunftskennzeichnungspflicht wäre daher unbedingt zu fordern – bis dahin sollte sich der kritische Verbraucher weder von Werbeaufschriften, noch von Bildern beeinflussen lassen.

Laura Horn

Bildquelle:
de.wikipedia.org - Rainer Zenz

INFO

Mogelliste

Die Verbraucherschutzorganisation foodwatch hat Anfang November 2009 unter www.abgespeist.de eine Mogelliste erstellt unter dem Motto „Denn Etiketten lügen wie gedruckt". Auszugsweise das Produkt „Landmilch" von Campina, das wie folgt wirbt:
„.... von ausgewählten Höfen", besonders strenge Qualitätsvorgaben und sogar eine „Qualitätsgarantie", zum Beispiel für „artgerechte Tierhaltung".
Die Wahrheit: Belege für artgerechte Tierhaltung liefert Campina nicht, die „strengen" Qualitätsvorgaben sind Selbstverständlichkeiten und der satte Aufpreis fließt nicht an die Bauern, sondern vor allem ins Marketing!

Donauausbau: Naturschutz oder CSU?
Wird die CSU nur älter, aber nicht gescheiter? Dauerstreitfrage Donauausbau

1976 wurde der Vertrag über den Donauausbau geschlossen, dessen Ziel es war, den Ausbau 1989 abzuschließen. Heute können wir dem CSU/FDP-Koalitionsvertrag entnehmen, daß ein erneutes Gutachten zum Ausbau, derer es seither zahllose gibt, erstellt werden soll, welches angeblich im Jahre 2011 vorliegen wird. Wenngleich dies zwar nicht dem politischen Leitbild „Taten statt Worte" entsprechen mag, so tut diese Untätigkeit zumindest der Donau keinen Abbruch.

Und im Grunde dem heimatverbundenen Naturliebhaber auch nicht, wären da nicht die inzwischen verursachten Kosten, die beim Naturliebhaber in seiner Funktion als Steuerzahler niederschlagen. Diese Kostenstelle beläuft sich mittlerweile auf satte 150 Millionen Euro, die bisher für Untersuchungen ausgegeben wurden, die etwa 33 bis 35 Millionen Euro für das neuerliche Gutachten noch nicht mit eingerechnet. Hinzu kommt, daß mit jeder weiteren gutachterlichen Verzögerung hinsichtlich einer letztlich endgültigen Entscheidung zum Donauausbau auch dringend notwendige Maßnahmen zum Hochwasserschutz für die Anwohnerkommunen unterbleiben.

Daß es über kurz oder lang zu einer Ausbauvariante kommen wird, dürfte feststehen und eine sog. Nullvariante unter realistischen Gesichtspunkten wohl ausgeschlossen werden - wenngleich dies auch unter den ausschließlich ökologischen Aspekten das naturverträglichste wäre. Daher verläuft die Frontlinie zwischen der Streitfrage der sog. flußbaulichen Variante A ohne Staustufen, die somit ohnehin schon eine Kompromißlösung darstellt oder der sog. Variante C 280, eines Ausbaus mit Staustufe und permanent abgebaggerter Flußsohle. Die Verantwortung dafür, daß dieser Streit noch nicht längst zugunsten der naturschonenderen Variante A entschieden ist, trägt allein die CSU. Schließlich hatte bereits 2001 selbst die Bundesschiffahrtsdirektion, an deren Berücksichtigung ökonomischer und verkehrspolitischer Aspekte kaum zu zweifeln sein dürfte, unzweideutig die Variante A empfohlen, welche am 7. Juni 2002 dann per Bundestagsbeschluß ebenfalls ihre Bestätigung fand.



Peter Ramsauer

Neuer Bundesverkehrsminister für Ausbau

Nachdem nun kurz vor Weihnachten 2008 bekannt wurde, daß die Donau zwischen Straubing und Vilshofen mittlerweile auch vom Bayerischen Landesamt für Umwelt als „natürliches Gewässer" im Sinne europarechtlicher Relevanz bewertet wird, mochte man glauben, daß innerhalb der CSU ein gewohnt europahöriger Sinneswandel vorginge. Immerhin steht nun nicht mehr nur die FFH-Richtlinie (Fauna-Flora-Habit-R., Anm.d.Red.), sondern auch die EU-Wasserrahmen-Richtlinie der Errichtung einer Staustufe bei Aicha nach Ausbauvariante C/C280 im Wege. Doch weit gefehlt! Der neue Bundesverkehrsminister Peter Ramsauer (CSU) wirbt gegenwärtig vehement für die umstrittenen Pläne für einen Ausbau der Donau zwischen Straubing und Vilshofen und bezeichnete in gewohnter Beratungsresistenz erst jüngst die vorgeschlagene Staustufe als die „erstrebenswerteste Variante". Dabei schien auch nicht zu interessieren, daß dies - mit einer einzigen Ausnahme - sämtliche Anliegerkommunen gänzlich anders sehen, ja Niederalteich sich sogar für die Nullösung ohne jegliche Ausbaumaßnahme aussprach. Und auch Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) setzt sich nach wie vor für dieses Vorhaben ein und betonte: „Ich bin dezidiert für den Donauausbau in der Variante C 280 - der Lösung mit einer Staustufe."

Wie sich diese Frage angesichts der angespannten Haushaltslagen auf allen Ebenen darstellt, dazu ließ die CSU wohlweislich noch keinen Finanzpolitiker zu Wort kommen. Denn erst 2007 ergab eine Kostenabschätzung des Wirtschaftsministeriums 128 Millionen Euro für die Variante A – sprich: weniger als die bisherigen Kosten für Gutachten - und 485 Millionen Euro für die Variante C. Da für eine seriöse Bewertung eine Kosten/Nutzen-Abwägung von Relevanz ist, muß man die Frage stellen: Recht-





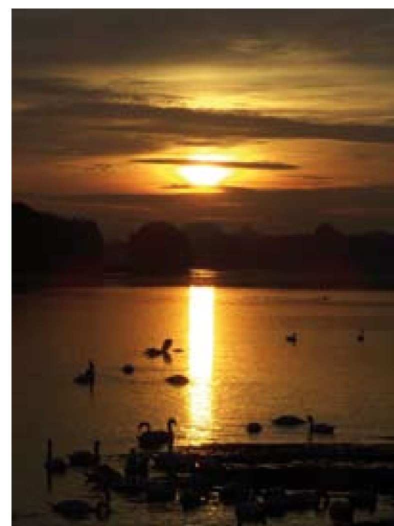
fertigt der Nutzen durch die Ausbauvariante C Mehrausgaben von 357 Millionen Euro und darüber hinaus einen irreversiblen Eingriff in die Natur? Oberflächlich betrachtet mag dies evtl. manchem so erscheinen, da die Befahrbarkeit der Donau im entsprechenden Abschnitt mit einer Abladetiefe von 2,50 m von heute 165 auf dann 290 Tage erweitert würde und die Variante A „nur" für eine diesbezügliche Befahrbarkeitserweiterung auf 185 Tage herhalten kann, nebst einem dauerhaft höheren Tiefgang um 20 cm. Jedoch muß für eine Abwägung mit feststehenden Kosten ein praktischer und nicht nur theoretischer Nutzen herangezogen werden, wozu es einer Analyse der tatsächlichen verkehrspolitischen Gegebenheiten bedarf. Hierzu ist auf die Verkehrswissenschaftler Wolf Drechsel und Stefan Kroll und deren diesbezüglich hochinteressantes Gutachten zu verweisen:

Minimale Bedeutung der Donau unter Deutschlands Wasserstraßen

Drechsel und Kroll untersuchten das Verkehrsaufkommen auf Main, Rhein-Main-Donau-Kanal und der Donau selbst und verglichen die Ergebnisse mit anderen deutschen Flüssen und Kanälen, wobei sie zu dem Ergebnis kamen, daß unter Deutschlands Wasserstraßen die Donau im Vergleich zum Rhein – wörtlich - „minimale Bedeutung" hat. Auf dem Rhein werden laut Studie zwei Drittel aller Güter transportiert, auf der Donau und dem Rhein-Main-Donau-Kanal nur 2,7 Prozent. Hauptursache sind die ungünstigen natürlichen Bedingungen. Auf dem Main - dem Zubringer vom Rhein zur Donau - werden nach der Untersuchung momentan eine Million Tonnen weniger Güter im Jahr transportiert als 1982 - obwohl sich das Frachtaufkommen insgesamt in Deutschland seither vervielfacht hat und obwohl es den Rhein-Main-Donau-Kanal damals noch gar nicht gab. Von Mainz bis Passau müßten die Schiffe 50 Schleusen passieren, auf dem Rhein von Karlsruhe bis Rotterdam dagegen keine einzige. Die Donau-Route sei wegen der vielen Main-Schleifen doppelt so lang wie die Lkw- oder Bahn-Route, sagte Drechsel. Außerdem sei der Schiffsverkehr auf der Donau in den vergangenen Jahren geschrumpft und das, obwohl die Blockade der Schiffahrt durch zerbombte Donaubrücken in Serbien, die lange als Hindernis angesehen wurde, seit 2005 beseitigt sei. Drechsel und Kroll prophezeien, daß auch der Ausbau mit Staustufen an der Situation nichts ändern wird.

Weiter ist interessant zu bedenken, ob hinsichtlich der Containerschiffe eigentlich die Abtauchtiefe das Kriterium von hauptsächlicher Relevanz darstellt oder es nicht – wenn überhaupt nötig - viel mehr höherer Brücken für die Durchfahrt mehrlagiger Containerschiffe bedarf und vor allem, inwiefern betreffend einer verkehrspolitischen Verlagerung von Transporten auf alternative Verkehrsträger überhaupt eine relevante Austauschbeziehung zwischen Schiff und LKW existiert? Letzteres ist nämlich Untersuchungen zufolge gar nicht wie angenommen der Fall, so daß eine Entlastungswirkung, beispielsweise auf der A3, durch die Verlagerung von Gütertransporten zwar durch den Ausbau der parallel verlaufenden Zugstrecke zu erwarten ist, jedoch keinesfalls durch eine Staustufe.
Selbst die RMD (Rhein-Main-Donau AG, Anm.d.Red.) geht für die staugestützte Ausbauvariante lediglich von einer Schiffahrtsmehrung von statistisch 2,7 Schiffen täglich aus. – Die CSU möge doch hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit dieses Unternehmens einmal in Erwägung ziehen, dieses Projekt über ein sog. „Public Private Partnership" (PPP) zu realisieren. Der Autor wagt zu bezweifeln, ob sich hierfür ein Unternehmerkonsortium finden ließe, das darin eine lukrative Anlage sähe, doch weshalb sollte es dann der Steuerzahler tun?

Von daher wäre man wohl gut beraten, bereits das neuerlich vorgesehene Gutachten vom Untersuchungszweck her einzig auf die für die Planfeststellungsunterlagen für die Ausbauvariante A notwendigen Untersuchungen zu beschränken. Die neuerlichen Untersuchungen sollten allein auf die ökologische Optimierung der Variante A und die Verbesserung des Hochwasserschutzes vor allem im Bereich zwischen Isar-Mündung und Mühlhamer Schleife beschränkt werden. Von den geplanten Kosten von 33 bis 35 Mio. Euro allein für die Untersuchungen könnten so geschätzte 10 - 15 Mio. Euro für den Hochwasserschutz umgewidmet werden. Außerdem wäre sofort eine Verwendung der für Stau und Seitenkanal vorgehaltenen und erworbenen Flächen für die Schaffung neuer Überschwemmungsräume möglich, ohne daß dies zu Lasten privater Grundeigentümer ginge.



Umweltschutz

Naturnahe Flußlandschaft muß erhalten bleiben

Es gilt nicht zu vergessen, daß wir hier über eine naturnahe Flußlandschaft mit Hart- und Weichholz, Auwald, Grünwald sowie von natürlicher Dynamik geprägten Altwässern sprechen, die den Rang eines Weltkulturerbes innehat, und nicht zuletzt auch ökonomisch betrachtet eine Tourismusattraktion darstellt. Dieses Stück Heimat 70 km freifließender Donau, die nicht selten als „Bayerischer Amazonas“ betitelt werden, stellen ein Kleinod dar, welches es verdient, daß sich eine Gesellschaft, die sich hochzivilisiert und stets innovativ dünkt, endlich dazu durchringt, verantwortungsbewußt die Technik der Natur und nicht länger die Natur der Technik anzupassen. Nicht die Donau, die Schiffe müssen tauglich gemacht werden und nicht die Donau, sondern die bayerische CSU bedarf mehr Tiefgang.

Möge der Präsident des Deutschen Naturschutzrings (DNR), Hubert Weinzierl, Recht behalten mit seiner Prophezeiung: „Seehofer wird an der Donau sein Wackersdorf erleben.“ – Es liegt aber auch mit an uns.

Sascha Roßmüller

Bildquellen:
www.pixelio.de:
Donaupanorama - Wolfgang Wehl
Donau bei Wien - Didi01
Sonnenuntergang - Marge Simpson
www.peter-ramsauer.de - P. Ramsauer



INFO

Zu dieser Thematik siehe auch unser Beitrag „Wiedergutmachung“ in der letzten Ausgabe.

Das **Donaulied** wird anlässlich Veranstaltungen und/oder Demonstrationen gegen den weiteren Ausbau der Donau gesungen und erscheint demnächst auf CD. Wir danken dem bayerischen **Heimatdichter Contavay**, daß er uns den Text bereits jetzt zum Abdruck frei gegeben hat. Möge das Protestlied dazu beitragen, das letzte Stück natürliche Flusslandschaft zu erhalten.



Donaulied

Die Donau ist unsere Heimat,
gewunden durch Auen und Tal.
Die Donau ist unsere Heimat,
sie zähmen, das wäre fatal.

Entsprungen ist sie, um zu fließen
mit Plätschern und Brausen ins Meer,
wir würden das Rauschen vermissen –
die Donau, wir lieben sie sehr.

Kehrreim:
Loßts uns Freid wieda gspürn
De Kraft, de uns treibt
Und den Muad ned voliern,
daß unsre Donau bleibt.

Die Donau ist unsere Heimat,
gewunden durch Auen und Tal.
Die Donau ist unsere Heimat,
wir wollen keinen Kanal.

Durch Wehre und Schleusen getrieben,
durch Dämme und Stege geformt,
ist uns hier Strömung geblieben –
Gott hat doch die Welt nicht genormt.

Kehrreim: Loßts uns ...

Den Tieren unserer Reigen
Bleibt Schutz und Lebensraum.
Der Nachwelt gilt es zu zeigen,
sonst bleibt es nur ein Traum.

Wir wollen eines gemeinsam:
Erhalten, pflegen das Gut
für Kinder unsern Kulturstamm,
das Kämpfen liegt uns im Blut.

Kehrreim: Loßts uns ...

Schlußvariante:

Die Donau ist unsere Heimat,
gewunden durch Auen und Tal.
Die Donau ist unsere Heimat,
wir wollen doch keinen Kanal (Skandal).

Komposition und Text: Heimatdichter Contavay
Weitere Infos unter: www.contavay.de

Schlimmer als Sand im Getriebe: Wenn uns das Öl ausgeht

Wir wissen es alle: Erdöl ist nicht unbegrenzt verfügbar. Stetig steigende Benzinpreise sind nicht nur der Gier der Konzerne geschuldet. Öl wird schlicht und einfach immer knapper. Daß uns der Rohstoff, der die Hauptrolle der modernen Industriegesellschaften bildet, schneller ausgehen könnte, als bisher vermutet, legen verschiedene Studien nahe.

„The Net Hubbert Curve: What does it mean?“ ist eine Studie von David Murphy zur Verfügbarkeit von Erdöl. Er berücksichtigt bei seinen Berechnungen auch das Problem, daß Energieaufwand benötigt wird, um Erdöl zu fördern. Eine deutsche Übersetzung und Deutung der Studie leistete Florian Riebel. Die wichtigsten Aussagen zitieren wir nachfolgend.

»Netto-Energie«

„Zieht man die Menge des zur Förderung aufgebotenen Erdöls von der Menge des geförderten Öls ab, bekommt man die Netto-Energie, die der Gesellschaft anschließend für andere Zwecke zur Verfügung steht“, erklärt Riebel. Es sei also zu berücksichtigen, daß das schwarze Gold erst gefördert, aufbereitet, transportiert und seinem Zweck zugeführt werden müsse. „Im Jahre 1930 bekam man etwa 100 Faß Erdöl für jedes Faß, das man investierte, 1970 waren es nur noch 30 und im Jahr 2000 gar nur noch 11 Faß. Dieser Trend wird sich so fortsetzen, gerade beim Ausbeuten von Tiefsee- und Polaröl, das gigantische Aufwendungen benötigt“.

„Nach Murphys Studie werde uns nach einem drastischen Rückgang des Netto-Öl-Ertrages ab 2010 im Jahr 2030 demnach keine bis kaum noch Energie aus Erdöl zur Verfügung stehen, auch wenn die gesamte Förderung durchaus noch beträchtlich erscheint. Dieses Ergebnis ist weitreichender als man auf den ersten Blick erkennen möchte: 30 bis 40 % unseres Primärenergiebedarfs beziehen wir hier in den sogenannten entwickelten Ländern aus Erdöl.

Mit dem Verschwinden dieses Schlüsselrohstoffes zu Energiezwecken werden auch andere Energierohstoffe wie Kohle oder Uran nur noch in sehr begrenztem Maße zur Verfügung stehen. Die Förderung sämtlicher Metalle, schon heute nur noch aufwendig zu gewinnen, wird mehr oder weniger nicht mehr stattfinden. Und nicht zuletzt wird diese Entwicklung den Tod der industriellen Landwirtschaft bedeuten, die zehn Kalorien Energie aus Erdöl und Erdgas benötigt, um eine Kalorie in Form von Nahrung im Supermarkt anzubieten.

Tritt diese Entwicklung auch nur annähernd so ein, wie von Murphy prognostiziert, so wird die Welt in zwanzig Jahren nicht mehr wiederzuerkennen sein“.

Diese Studie sei laut Riebel „die pessimistischste und gleichzeitig einleuchtendste Einschätzung der zukünftigen Energiemenge aus Erdöl, die bislang veröffentlicht wurde. Pessimistisch, weil der schiere Zeitraum bis zum bitteren Ende von allem, was uns heute lieb und teuer ist, auf magerste zwanzig Jahre zusammenschrumpft. Einleuchtend, da sie auf reinen mathematischen Formeln und Beobachtungen beruht“.

Hinzu käme laut Riebel, „daß andere negative Einflüsse wie Rückkopplungseffekte aus Konflikten um verbleibendes Öl nicht berücksichtigt wurden. Es ist also je nach geschichtlichem Verlauf gut möglich, daß sich die Gesamtfördermenge und somit auch die bereitstehende Energiemenge im Vergleich zu obiger Studie nochmals verringern“.

»Peak Oil« ist jetzt!

In einer anderen Studie namens „Zukunft der weltweiten Ölversorgung“ kommen die Verfasser Dipl.-Kfm. Jörg Schindler und Dr. Werner Zittel zu ähnlich beunruhigenden Ergebnissen. Sie beschäftigten sich im Auftrag der „Energy Watch Group“ und der „Ludwig-Bölkow-Stiftung“ mit dem Erreichen des „Peak Oil“ oder zu Deutsch: dem Fördermaximum des Erdöls.

Dem „Peak Oil“-Gedanken liegt nichts anderes zugrunde, als daß Ölvorkommen bei ihrer Ausbeutung irgendwann das Fördermaximum erreichen und von da an die Verfügbarkeit des Erdöls zurückgeht. Es müssen dann neue Felder oder Quellen erschlossen werden, die aber immer kleiner werden und ihr Fördermaximum schneller erreichen. Wenn dann auch die kleinen Felder

Erdöl, Energiequelle ohne Zukunft

Folgende Mengen Erdöl konnten mit einem Liter Erdöl gefördert werden:

1930



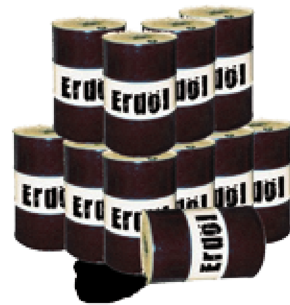
100 Liter

1970



30 Liter

2000



11 Liter

die benötigte Förderrate nicht mehr erbringen können, geht die Gesamtförderung unvermeidbar zurück.

In der Studie wurden anhand von Daten zu Ölreserven, historischer Entwicklung von Ölfunden und vor allem Fördermengen Einzelszenarien für zehn Weltregionen errechnet. Demnach werden die Ölfördermengen in allen Weltregionen außer Afrika ab 2020 deutlich zurückgehen. Ab 2030 wird der Rückgang dramatisch und weltweit erfolgen. Schindler/Zittel:

„Den Analysen unseres Szenarios zufolge ist das weltweite Ölfördermaximum 2006 eingetreten. […] Die wichtigste Erkenntnis ist, daß die Ölfördermenge nach dem Peak einen steilen Rückgang erleben wird“.

Tiefer Strukturwandel

Es werde somit künftig eine Versorgungslücke entstehen, die in diesem kurzen Zeitrahmen von gerade mal 20 Jahren kaum durch andere Energieträger geschlossen werden könne - weder durch nukleare, noch durch alternative Energiequellen.

„Die Weltwirtschaft steht am Anfang eines tiefen Strukturwandels. Dieser Wandel wird durch den Rückgang der Versorgung mit fossilen Brennstoffen ausgelöst, und er wird beinahe jeden Aspekt unseres Alltagslebens beeinflussen“.

Die jetzige Übergangsphase spiele nach ihren eigenen Regeln. Was ab 2020 bzw. 2030 geschehe, könne gar nicht vorausgesagt werden.

Falsche Signale

In einem Gespräch mit „Die Gazette“ (Nr.21/2009) kritisierte der Mitverfasser der „Peak Oil“-Studie, Jörg Schindler, daß offizielle Stellen bezüglich der Rohstofflage völlig falsche Signale setzen. Das Thema Endlichkeit des Erdöls sei immer noch ein Tabu. Hier müsse eine kritische Gegenöffentlichkeit aufgebaut werden. In spätestens zehn Jahren sei das Problem eh nicht mehr zu vertuschen.

Es sei wahnsinnig, daß heute der Mallorca-Urlaub billiger sei, als eine Reise ins Allgäu. Oder das Kleinkinder mit dem „Hausfrauen-Lkw“ zum Kindergarten gefahren würden. Diese verschwenderischen Auswüchse werde es in der Welt nach 2020 nicht mehr geben. Das Öl sei einfach nicht mehr da.

Die Älteren können sich noch an die Bilder der Ölkrisen erinnern. Güterproduktion auf Niedrigniveau, leere Autobahnen. Früher oder später erleben wir dies mit Sicherheit erneut!

Jörg Schindler sieht darin allerdings eine gute, uns aufgezwungene Chance. Der Mensch des post-fossilen Zeitalters werde wieder die Aufwertung der Provinz erleben. Qualifizierte Fachgeschäfte und das Kino im Ort. Die Wichtigkeit der Nähe rücke näher. Lebensqualität wird sich durch das bestimmen, was man zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichen kann. Man wird in der globalisierten Welt den Menschen wieder sehen können.

»Man hat vielleicht keine Chance, aber man muß trotzdem tun, was man tun kann.«

Torsten Schmidt

Bildquelle:
www.pixelio.de
Bohrinsel - Dieter Schütz

INFO

Quellen:
Studien »The Net Hubbert Curve« und »Zukunft der weltweiten Ölversorgung«
Beide Studien sind als leicht verständliche, deutsche Zusammenfassungen über UN-Archiv zu beziehen)



Kleine Helfer aus der Urzeit der Erde

Effektive Mikroorganismen – EM



EM ist die Abkürzung für effektive Mikroorganismen, es ist ein Multimikroben-Präparat, welches von Prof. Dr. Teru Higa, Agrarwissenschaftler an der Ryukyus Universität auf Okinawa / Japan entwickelt wurde und seit ca. 25 Jahren weltweit erfolgreich im Einsatz ist. Einsatzmöglichkeiten finden wir im Haushalt, Gesundheitsvorsorge bei Mensch und Tier, im Garten, in der Landwirtschaft und vor allem bei der Verwertung und Aufarbeitung unseres Zivilisationsmülls.

In den Flüssig-Präparaten, den sogenannten Basisprodukten, leben in einer Mischkultur 15 bzw. 16 Mikroorganismenstämme, die aus über 80 Stämmen ausgewählt wurden. In der Nährlösung leben sowohl anaerobe (Stoffwechsel ohne Sauerstoff) als auch aerobe (Stoffwechsel mit Sauerstoff) Mikroben in einer Symbiose zusammen, was nach gängiger Lehrmeinung gar nicht möglich ist. In dieser Symbiose profitiert jeder Mikrobenstamm von den Stoffwechselprodukten des anderen und fördert dessen Wachstum. Die dabei entstehenden energiereichen Nährstoffe, z.B. Aminosäuren, Vitamine, bioaktive Substanzen und Antioxidantien sind für andere Lebewesen sehr gut und leicht verwertbar.

Ähnliche Prozesse werden schon seit Jahrhunderten bei der natürlichen Veredelung von Nahrungsmitteln eingesetzt, z.B. bei der Herstellung von Sauerkraut, das erst durch die Fermentation des Krautes, also dem Kontakt mit Milchsäurebakterien, seinen hohen Nährstoffwert durch die neu gebildeten Vitamine und Enzyme erhält.

Bei der Herstellung der EM-Keramik (Pipes) wird durch einen Fermentationsprozeß die Information der Mikroorganismen auf den Ton übertragen, die auch durch das Brennen bei hohen Temperaturen nicht verloren geht. Beim Einsatz der Pipes im Wasser verändert sich die Clusterstruktur, das Wasser bekommt seine ursprüngliche Qualität zurück, was man unter anderem an einem deutlich besseren Geschmack leicht feststellen kann.

Bei den eingesetzten Mikroorganismen handelt sich um keine neuen oder genmanipulierten, sondern um diejenigen aufbauenden Arten, die vor unseren Zivilisations- und übertriebenen Hygienemaßnahmen schon seit Urzeiten weltweit im Einsatz waren. Sie können uns jetzt, nachdem das alte Wissen wieder entdeckt wurde, helfen, die durch schlechte Ernährung, unnatürliche Lebensgewohnheiten, krankmachende Strahlung und Umweltgifte belasteten Menschen, Tiere und Pflanzen wieder ins Gleichgewicht zu bringen und gesund zu machen.

Es wird davon ausgegangen, daß es durch die genannten negativen Einflüsse bei den Stoffwechselprozessen (also der Verarbeitung der Nahrung) zur Freisetzung von aggressivem Sauerstoff kommt, der die sogenannten freien Radikale bildet. Diese freien O2-Radikale greifen Zellen und Gene an und behindern sie in der Ausübung ihrer normalen Funktion. Antioxidantien können diese schädlichen Oxidationsprozesse neutralisieren. Uns aus der Natur bekannte Antioxidantien sind z.B. Vitamin C und E, Betakarotin und Flavonoide.

Nach Aussage von Dr. Shigeru Tanaka ist EM das beste Antioxidans für den Menschen, da es ganz ohne Nebenwirkungen ist.

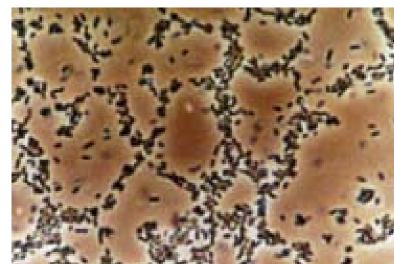
Als EM werden folgende drei große Gruppen von Mikroben eingesetzt

Photosynthesebakterien:



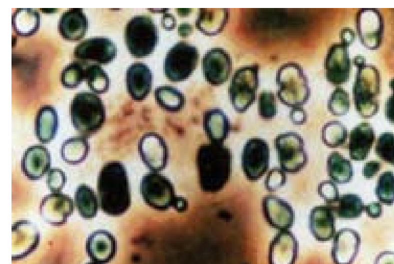
Sie sind die älteste Lebensform auf unserer Erde. Es sind unabhängige und sich selbst erhaltende Bakterien, die nützliche Substanzen aus organischem Material und schädlichen Gasen erzeugen. Dazu benötigen sie lediglich Sonnenlicht und Bodenwärme. Sie erzeugen die Aminosäuren, Nukleinsäuren und andere bioaktiven Stoffe, insbesondere Antioxidantien, die für uns wichtig sind. Sie unterstützen außerdem die Aktivität anderer Mikroorganismen und verwerten im Gegenzug deren Substanzen.

Milchsäurebakterien:



Durch die stark sterilisierende Wirkung der Milchsäure werden zerstörende Mikroorganismen unterdrückt und die schnelle Fermentation von organischem Material wird gefördert. Die Milchsäure wird aus Zucker und anderen Kohlehydraten, die von Photosynthesebakterien und Hefen hergestellt werden, produziert.

Hefen:



Sie produzieren Hormone und Enzyme, die die Zellteilung aktivieren.

Wirkweise

Bei dem von Prof. Higa benannten Dominanzprinzip geht man davon aus, daß die eingesetzten effektiven Mikroorganismen so dominant sind, daß sie die biologischen Prozesse auch die der „neutralen Mikroben" alleine in Richtung antioxidativer, aufbauender Fermentation richten. Schädlichen Mikroorganismen, z.B. Fäulnisbakterien, wird somit die Lebensgrundlage entzogen, sie werden verdrängt, die übrigen „neutralen Mikroben" arbeiten mit den effektiven Mikroorganismen zusammen.
Bei der Zersetzung von organischem Material kennt die Natur zwei Verfahren. Einmal die Fäulnis, dabei spalten Fäulnisbakterien Stickstoff ab und geben diesen an die Umgebung weiter. Dieser Stickstoff fehlt dem Boden als Dünger, es entsteht ein Energieverlust und die Umwelt wird durch Gestank belästigt.
Bei der Rotte werden durch effektive Mikroorganismen organische Rohstoffe als auch organische Abfallstoffe so umgewandelt, daß nützliche Voraussetzungen für andere Organismen geschaffen werden. Bei der Umwandlung fallen normalerweise nicht verfügbare Nährstoffe und biologisch aktive Substanzen wie Mineralstoffe, Vitamine, und Enzyme ab. Außerdem wird Stickstoff der Luft entzogen und eingebunden. Das Endprodukt ist somit energiereicher und für andere Lebewesen besser verwertbar.

Einsatz im Haushalt

Laut Prof. Higa besitzt die EM-Keramik die außergewöhnliche Fähigkeit, jede Art von Information aus Wasser zu entfernen. Keramik hat die natürliche Gabe, einen Ionenaustausch und langwellige Infrarotstrahlung zu bewirken, die Informationen aus den Wassermolekülen tilgt und den reinen Originalzustand wieder herstellt. Die Clusterstruktur wird feiner, das Wasser flüssiger, und es bekommt die sehr gute, ursprüngliche Schwingungsqualität zurück.
Der im Wasser enthaltene Kalk verändert sich derart, daß er nicht mehr so stark haftet und leicht weggewischt werden kann.
Eine günstige und einfache Methode, das Trinkwasser aufzubereiten, bietet sich mit den Keramik-Pipes, man legt ca. 10 Stück in den Wasserkrug und ab ca. 30 Min. hat man ein hervorragendes Wasser.



EM-Keramik

Mit ca. 30 EM-Pipes in einen Stoffbeutel eingenäht und der Wäsche beigelegt, kann der Einsatz von Waschmittel bis zur Hälfte der üblichen Menge reduziert werden.
Der organische Küchenabfall kann mit dem Einsatz von Flüssig-EM fermentiert werden, unangenehmer Geruch wird verhindert und eine weitere Kompostierung ist nicht mehr nötig.
Spezielle EM-Produkte fördern die natürliche Verdauung von Mensch und Tier und stärken das Immunsystem, da die Darmflora wieder mit den wichtigen und gesundmachenden Mikroorganismen besiedelt wird.

Einsatz im Garten und der Landwirtschaft

EM wird in diesen Bereichen vorwiegend in seiner flüssigen Form eingesetzt. Die Bodenstruktur kann somit verbessert werden, Klein- und Kleinstlebewesen finden ideale Voraussetzungen, um die Humusschicht zu beleben und zu regenerieren. Die Pflanzen gedeihen besser, da auch Fäulnis und Schimmelbefall reduziert werden. Der Anteil von wertvollen Inhaltsstoffen und die Ernteerträge erhöhen sich, auf künstlichen Dünger kann verzichtet werden.
In der Landwirtschaft findet EM bei der Herstellung von sicherer und wertvoller Silage sowie bei der Verbesserung der Stallbedingungen z.B. Fliegenplage, Milben gute Verwendungsmöglichkeiten. Die Gefahr einer Vergiftung des Viehbestandes durch Mykotoxine (Stoffwechselprodukte von Schimmelpilzen) wird verringert. Durch die Verbesserung der Gesundheit der Tiere erhöht sich die Fleischqualität entsprechend. EM verhindert das Entstehen von schädlichen Gasen im Stall, Mist und der Gülle.

Helfer beim Umweltschutz

In zahlreichen Ländern wird EM im Bereich Umweltschutz eingesetzt. So wird z.B. in Kairo der Großstadtmüll mit EM verkompostiert. Unangenehme Gerüche werden dabei reduziert und die Kompostierung zeitlich sehr verkürzt. Innerhalb von 6-8 Wochen kann der organisch verarbeitete Müll als kompostierbare Erde wieder eingesetzt werden.
In Mc Kay City, Australien, wird das Abwasser mit EM sehr kostengünstig behandelt. In die Kanalisation wird an vielen Stellen EM-A in hochverdünnter Form beigegeben. Das bewirkt, daß am Ende kaum problematische Abwässer im Klärwerk ankommen.
EM sind in Deutschland als Bodenhilfsstoff im Handel und sind als Silierhilfsmittel in der Zulassung.

Bianka Schultheis

Bildquellen:
www.emater.de - Bakterien
www.em-eifel.de - EM-Logo
www.greenstore.ch - Flaschen
em.wohlsein.org - Keramik



Literaturhinweis:

Teruo Higa:
Eine Revolution zur Rettung der Erde (deutsche Übersetzung, Xanten, 2000)

Bezugsquellen, weitere Informationen und Links:

www.ig-em.ch
www.em-chiemgau.de
www.em-stammtisch.de/index2.html
www.em-hamburg.de

INFO

Die Bucht

Am 22. Oktober 2009 lief in den deutschen Kinos „Die Bucht“ an, eine Mischung aus spannender Unterhaltung und aufrüttelnder Botschaft. Der Inhalt ist eine schockierende Dokumentation über die Massenschlachtung von Delfinen in einer abgelegenen Bucht des japanischen Dorfes Taiji.



Ausgerechnet Ric O´Barry, der in den 1960-er Jahren die Delfine mit der Fernsehserie „Flipper“ bekannt gemacht hatte, wandelte sich vom Tiertrainer zum engagierten Tierschützer, da er es nicht mehr ertragen konnte, wie die sensiblen Tiere unter der Gefangenschaft litten. 1970 gründete er ein Delfin-Projekt und hat sich seither dem Kampf für ihr Überleben und ihrem Schutz verschrieben. Aufgrund seiner Aktivitäten und Initiativen wurde O´Barry Einreiseverbot in einigen Ländern erteilt und mußte sogar die eine oder andere Gefängnisstrafe absitzen.

Mit dem Film „Die Bucht“ will O´Barry auf das größte Verbrechen an den hochintelligenten Tieren aufmerksam machen und mit der ausgezeichneten Inszenierung von Louie Psihoyos, der sich fernab jeder Dokumentarfilm-Konventionen mit den Stilmitteln eines Thrillers bediente, ist dies auch perfekt gelungen. Mit spannenden, packenden Bildern und ungewöhnlicher Erzähltechnik wollte er ein Massenpublikum erreichen, um auf die jährlich stattfindenden Massaker aufmerksam zu machen, die Menschen aufzurütteln und damit für ein Ende des Delfinmordens, aber auch der Delfinhaltung, zu kämpfen.

Der Film ist für Paranoiker ein Traum, denn hier gibt es nicht nur Helden und Bösewichter, Täter und hilflose Opfer, sondern vor allen Dingen gibt es jede Menge Helfer und Helfershelfer für dunkle Machenschaften, die den Versuch unternehmen, ihre Handlungen mit der Miene unbescholtenster Aufrichtigkeit zu vertuschen. Mit der Vielfalt an Informationen und einem Geheimnis, das tatsächlich aufgedeckt wird, gelingt dieser Dokumentation etwas, was wohl keine Schutzorganisation in einer solchen Direktheit schafft: Der Besucher möchte nach Verlassen des Kinos am liebsten sein Erspartes auf ein Konto überweisen, um seinen persönlichen Beitrag zum Schutz der Meeressäuger zu leisten. Doch zurück zum Inhalt:

Der Ort des Geschehens ist der idyllische japanische Küstenort Taiji. Hier findet jährlich eine Treibjagd auf Delfine statt: Fischer schlagen von ihren Booten aus gegen Metallrohre, die ins Wasser ragen - diesem Lärm versuchen die verängstigten Delfine zu entkommen und geraten so in die Falle, d.h. sie werden eingekesselt und mit Harpunen, Speeren oder Messern brutal abgeschlachtet, jedes Jahr die unglaubliche Zahl von 2.000 Tieren allein in der Bucht von Taiji (23.000 Delfine in ganz Japan). Dieses bizarre und blutige Ritual wird von den Japanern streng überwacht und trotz aller Risiken hat O´Barry und die Hollywood-Eingreiftruppe um Psihoyos als erstes Filmteam Bilder dieses blutigen Gemetzels geliefert, um der Welt zu beweisen, daß es diese Delfinmorde wirklich gibt. Ebenfalls zeigt die Dokumentation nicht nur auf, wie abwehrend die japanischen Behörden reagieren und sogar Vorsitzende der Internationalen Walfangkommission um Vertuschung bemüht sind, sondern auch,

Delfinfleisch mit extrem hohen Quecksilberwerten

Das Fleisch der getöteten Delfine landet größtenteils in japanischen Kochtöpfen. Dabei ist Delfinfleisch, wie auch das Walfleisch, alles andere als gesund. Die Quecksilberwerte des in Japan angebotenen Fleisches überschreiten den Grenzwert um das 5.000-fache (!) – das Ergebnis der Vergiftung der Meere durch den Menschen. Im übrigen wird auch in Deutschland Delfinfleisch angeboten, per Internet!

INFO

Weitere Informationen zum Schutz der Meerestiere:

www.delfine.org
www.walschutzaktionen.de

wie versessen Japan auf die Waljagd ist und wie wenig Verständnis oder Mitgefühl die Fischer für die Tausenden von Delfinopfern haben. Für jedes getötete Tier erhalten die Fischer übrigens 600 Dollar.

„Die Bucht“ will die unbequeme Wahrheit der Schreckenstaten in dem Ort Taiji aufzeigen, damit die bewegenden Bilder um die Welt gehen und die japanische Regierung unter Druck gerät und sich veranlaßt sieht, der blutigen Treibjagd und dem traditionellen Gemetzel ein Ende zu setzen.

Der in den USA schon mehrfach ausgezeichnete Film zeigt aber auch wunderbare Aufnahmen von Delfinen mit ihrer Eleganz, Schönheit und Freiheitsliebe und damit soll dem Publikum veranschaulicht werden, daß die Tiere in die Weiten der Ozeane gehören und nicht in Delfinarien.

B. A. H.

Bildquelle:
Dressierte Delfine:
Jörg Klemme - www.pixelio.de
Delfin in Freiheit - de.wikipedia.org
Delfin - Giovanni Romano



Delfinjagd – ein Verbrechen an Meerestieren

Delfinjagd auch für Zoos

Zur jährlichen Delfinjagd vor den Küsten Japans treffen sich auch Delfintrainer und Geschäftsführer von Delfinarien aus aller Welt, um sich neue Tiere für ihre Zoos auszusuchen. Jeder lebende Delfin hat einen Verkaufswert von bis zu 150.000 Dollar. Ohne diese Nachfrage käme die Jagd zum Erliegen.
Doch es gibt Hoffnung: In England wurden bereits alle Delfinarien geschlossen, die Schweiz folgt derzeit diesem Trend. Auch Kroatien hat beschlossen, die Delfinhaltung in Gefangenschaft zu verbieten. In Deutschland gibt es von ursprünglich neun Delfinarien noch drei und zwar in Nürnberg, Duisburg und Münster.
Mit dem Schutz der Delfinarten haben auch deutsche Zoos nichts gemein – im Gegenteil: Aufgrund der nicht nachhaltigen Zucht sind sie auf weitere Wildfänge angewiesen, damit die Shows auf Kosten der Tiere fortgesetzt werden können.

Besucherboykott

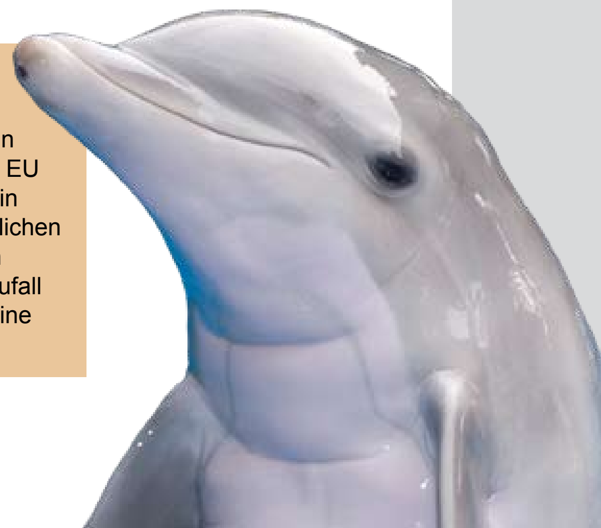
Von der Mehrheit der Europäer werden inzwischen Delfinarien abgelehnt und jeder Tierfreund und Tierschützer kann durch Besucherboykott ein Ende der in Gefangenschaft leidenden Tiere einläuten, denn der Import von Walen und Delfinen nach Deutschland ist unter dem Deckmantel „Bildung & Forschung“ leider immer noch erlaubt. Für Tiere, die in Freiheit weite Strecken von 50 bis 250 Kilometern (!) täglich (!) schwimmen und bis zu 500 Metern (!) tief tauchen, ist die Haltung in den viel zu kleinen Becken ein Martyrium - die lächelnden Gesichter der Tümmler täuschen über ihr wirkliches Befinden. Es ist eine Illusion, die aber immer wieder als Argument für die Behauptung herhalten muß, Delfine seien auch in Gefangenschaft glückliche Tiere. Ric O`Barry: Das vermeintliche Lächeln der Delfine ist ihr Fluch.

Neubau eines Delfinariums auf Rügen vereitelt

Auf der Insel Rügen wurde vor kurzem aufgrund jahrelanges Engagements und massiven Protests der Bau eines neuen Delfinariums erfolgreich verhindert. In einem Betonbecken von 30 Metern Länge und fünf Metern Tiefe sollten fünf große Tümmler gehalten und überwiegend für die umstrittene, medizinisch nicht anerkannte und möglicherweise völlig nutz- und sinnlose Delfintherapie angeboten werden.

Beifang-Wahnsinn in der EU

Die EU schätzt, daß zwischen 40 und 60 Prozent des gesamten Fischfangs in der Nordsee wieder weggeworfen werden. Dies liegt zum Teil daran, daß die EU durch Quotenregelung die Menge an Fisch zwar einschränkt, die die Schiffe in den Hafen bringen dürfen – es gibt jedoch keine Beschränkungen der eigentlichen Fangmenge. Das Ergebnis davon ist, daß das Wegwerfen von kleinem Fisch von geringem Wert üblich ist. Der norwegischen Küstenwache ist es durch Zufall gelungen, ein britisches Fischerboot zu filmen, als die Besatzung praktisch eine ganze Schiffsladung gefährdeter Fischarten über Bord warf.



Tierschutz im Koalitionsvertrag

Die neue Bundesregierung hat einen Koalitionsvertrag abgeschlossen und wie zu erwarten war, ist darin kein Platz für Tiere. Nachfolgend stellen wir Ihnen relevante Auszüge vor, auch über Verbraucherschutz, Landwirtschaft, Jagd und Fischerei. Wir haben sowohl die Informationen als auch die Kommentare der „Albert Schweitzer-Stiftung für unsere Mitwelt“ entnommen.

Ernährung und Verbraucherschutz

Unser Leitbild ist der gut informierte und zu selbstbestimmtem Handeln befähigte und mündige Verbraucher. Diesem Ziel verpflichtet, werden wir die Lebensqualität der Verbraucher erhöhen, durch mehr Transparenz, Aufklärung, Rechtsdurchsetzung und dort, wo es nötig ist, auch mit mehr Rechten.

Kommentar:
Unter dem Leitbild des mündigen Verbrauchers werden leider immer wieder auch irreführende Kennzeichnungen genehmigt - beispielsweise Gesundheitsversprechen für zweifelhafte Produkte und die Erlaubnis der irreführenden Ausweisung angeblicher Tierschutzstandards. Die bessere Durchsetzung des Tierschutzrechts sollte man als Verbraucherschutz ansehen (schließlich erwartet der Verbraucher zumindest die Einhaltung von Mindeststandards). Trotzdem sind Zweifel angebracht, ob die oft katastrophale Rechtsdurchsetzung im Tierschutzbereich verbessert werden wird.

Ernährungsbildung



Das erzieherische Engagement der Eltern und eine frühe Aufklärung über richtige und gesunde Ernährung im Kindergarten und Schule sind entscheidende Faktoren. Die Angebote an Familienbildung für eine gesunde Ernährung von Kindern und Erwachsenen werden ausgebaut. Gemeinsam mit den Ländern werden wir das Thema der Ernährungsbildung in die Informations- und Bildungsangebote von Kindergärten und Schulen integrieren sowie die erweitere Nutzung von EU-Programmen zu Schulmilch und –Obst prüfen.

Kommentar:
Hieraus könnte sich die Stärkung von Programmen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) ergeben, die eine deutliche Senkung des Fleischkonsums vorsehen. Die Programme basieren auf einem viel zu hohen Fleischkonsum (nämlich zwei Mal wöchentlich), der jedoch alles andere als nachhaltig ist.

Gesundheitlicher Verbraucherschutz



Sichere Lebensmittel haben für uns höchste Priorität. Wir wollen die Lebensmittelsicherheit weiter verbessern, ohne den bürokratischen Aufwand zu steigern. Das Qualitäts- und Sicherheitsbewußtsein über die gesamte Lebensmittelkette einschließlich des Verbrauchers muß noch stärker entwickelt werden. Wir setzen auf den Ausbau stufenübergreifender privatwirtschaftlich organisierter Qualitätssicherungssysteme und ihre Verzahnung mit der staatlichen Lebensmittelkontrolle.



Kommentar:
Diese Formulierung klingt gefährlich nach den Plänen des QS-Systems, das nach Analyse der Albert Schweitzer-Stiftung eine reine Verbrauchertäuschung ist. QS hat damit begonnen, die Kontrollaufgaben von Amtsveterinären zu übernehmen und will dies weiter ausbauen. Während es unter den Veterinären zumindest einige wenige Menschen gibt, die sich nicht als Erfüllungsgehilfen der Agrarindustrie betrachten, wird bezweifelt, ob solche Leute bei QS überhaupt zu finden sind.



Landwirtschaft und ländlicher Raum

EU-Vorgaben werden 1:1 in nationales Recht umgesetzt.

Kommentar:
Damit werden Fortschritte im Tierschutz deutlich erschwert, denn die EU-Vorgaben sind meistens sehr lasch. Beispiel: Die EU führt das Verbot von herkömmlichen Legebatterien erst (wenn alles gut geht) ab 2012 ein und hat mit den „ausgestalteten“ Käfigen ein Ersatzsystem geschaffen, das tendenziell noch weniger tiergerecht ist als die deutschen „Kleingruppen“-Käfige.

Tierschutz-Verbandsklage

Die Tierschutz-Verbandsklage ist dringend erforderlich, um die Einhaltung tierschutzrechtlicher Vorschriften durch seriöse Tierschutzverbände gerichtlich überprüfen lassen zu können. Ohne Verbandsklage können Verbände sozusagen als Anwalt der Tiere bei Verstößen gegen Tierschutzrecht lediglich Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft erstatten, die jedoch erfahrungsgemäß regelmäßig eingestellt werden. Hingegen können Tiernutzer wie z.B. industrielle Tiermäster für ihre Interessen durch alle Instanzen klagen!

Erfreulicherweise sehen - im Gegensatz zum Koalitionsvertrag der Bundesregierung - Passagen zum Tierschutz in der sog. Jamaika-Koalition im Saarland u.a. die Einführung der Tierschutz-Verbandsklage für anerkannte Tierschutzorganisationen und einen ehrenamtlichen Tierschutzbeauftragten vor. Damit sind die Vereinbarungen der Sondierungsgespräche voll erfüllt worden und setzen neue Maßstäbe im Tierschutz. Die Tierschutz-Verbandsklage wurde 2007 in Bremen als erstes Bundesland eingeführt.

Abschluß der WTO-Verhandlungen

Exportsubventionen und Interventionsmaßnahmen sind im internationalen Vergleich abzubauen.

Kommentar:
Die letzte Bundesregierung hat die Subventionen aufgebaut, und es ist zweifelhaft, ob die neue Regierung diesen Trend nachhaltig umkehrt. Vielmehr ist zu befürchten, daß man sich auf Beispiele aus dem Ausland beruft und weiter subventioniert.

Agrardiesel

Wir werden auf europäischer Ebene auf eine einheitliche Besteuerung des Agrardiesels hinwirken, um die Wettbewerbsnachteile der deutschen Landwirte zu beseitigen. Bis dahin wollen wir die Steuerermäßigung beim Agrardiesel fortführen.

Kommentar:
Hier wird die Industrialisierung der Landwirtschaft weiter gefördert. Während die deutschen Agrarlobbyisten auf niedrige Agrardiesel-Steuersätze in Frankreich hinweisen, beschweren sich die Franzosen über angebliche Wettbewerbsnachteile gegenüber Deutschland, weil in Frankreich ein Mindestlohn an Erntehelfer gezahlt werden muß. So spielt die Agrarindustrie die unterschiedlichen Systeme geschickt gegeneinander aus.

Marketing

Wir werden die Absatzförderung deutscher Agrarprodukte auf internationalen Märkten ausbauen.

Kommentar:
Kaum hat das Bundesverfassungsgericht die CMA (Centrale Marketing-Gesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft, d.Red.) verboten, schon werden neue Systeme der Absatzförderung gefunden. Wurde die CMA zumindest teilweise von den Landwirten finanziert, bleibt die Last nun anscheinend vollkommen an den Steuerzahlern hängen.
Absatzförderung bedeutet die Entstehung zusätzlicher Massentierhaltungs-Anlagen.

Bundesjagdgesetz

Damit Jäger ihren Auftrag zur nachhaltigen Nutzung von natürlichen Ressourcen zu Gunsten der Erhaltung der Biodiversität nachkommen können, treten wir dafür ein, das Bundesjagdgesetz grundsätzlich in seiner jetzigen Form zu erhalten.

Kommentar:
Das ist bedauerlich, denn die Jagd ist durchaus zu kritisieren.

Fischerei

Wir unterstützen eine nachhaltige Binnen-, See-, Küsten- und Kutterfischerei, die Bestände erhält, artgerecht ist und den Tierschutz sichert. Wir werden die Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Aquakultur verbessern und auf europäischer Ebene auf die Erstellung eines Managementplans für Kormorane drängen. Wir treten mit Nachdruck für die Einhaltung des internationalen Walfangverbots ein.

Kommentar:
Es ist zu befürchten, daß der Tierschutz in der Aquakultur praktisch keine Rolle spielen wird und daß „Management“ so viel wie „Mas-



senabschuß" heißen wird. Immerhin will man sich für die Wale einsetzen. Das mag daran liegen, daß es dagegen in Deutschland keine nennenswerte Lobby gibt.

Tierschutz und Tiergesundheit

Der Tierschutz hat eine zentrale Bedeutung. Wir setzen uns für artgerechte Tierhaltung und –ernährung ein. Wir wollen den Tierschutz in der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung im Einklang mit der Wirtschaftlichkeit voranbringen. Zur Verringerung von Tierversuchen werden wir die Entwicklung von Ersatzmethoden weiter fördern. Erfolgreicher Tierschutz kann insbesondere auch auf europäischer und internationaler Ebene verwirklicht werden. Wir setzen uns dafür ein, daß Tiertransportzeiten in der EU weiter begrenzt werden.

Kommentar:
Die „zentrale Bedeutung" ist eine von vielen politischen Floskeln mit wenig Aussagewert. Ebenso die „artgerechte Tierhaltung", die bislang noch jeder Tierhalter für sich reklamiert hat. Bei der „artgerechten Tierernährung" ist interessant, daß die alte Bundesregierung die Verfütterung von Schlachtabfällen wieder erlaubt hat. Wir nehmen nicht an, daß Schwarz-Gelb dies wieder rückgängig machen will. Daher wird die neue Regierung erklären müssen, was an Schlachtabfällen und übermäßigen Kraftfuttermengen statt Grünfutter artgerecht sein soll.
Eine Verbesserung des Tierschutzes im „Einklang mit der Wirtschaftlichkeit" dürfte sich weitestgehend schwierig gestalten. Aus weiser Voraussicht wählt die Regierung in diesem Zusammenhang das schwache Wort „wollen" (anstatt z.B. „werden").
Interessant wird die Frage, wie die Bundesregierung die „weitere Förderung" der Entwicklung von Ersatzmethoden für Tierversuche umsetzen wird. Zu einem deutlichen Ausbau der Förderung haben sich die Koalitionspartner leider nicht verpflichtet.
Tierschutz auf die internationale Ebene zu verlagern ist vor allem eine Ausrede, in Deutschland nichts anzupacken, was nicht auch international geschieht. Den schwarzen Peter auf die nächste Ebene zu schieben, ist leider eine bewährte Taktik in der Politik.
Auch beim Thema Tiertransporte ist es fraglich, was die Bundesregierung bewegen wird. Zur Europawahl haben sich die drei Koalitionspartner dafür ausgesprochen, die Transportzeiten generell (aber nicht ausnahmslos) auf 8 Stunden zu beschränken. Bei solchen Formulierungen besteht die Gefahr, daß zugelassene Ausnahmen zur Regel werden.

Fazit

Sind die Inhalte des Koalitionsvertrages schon ernüchternd, ist besonders besorgniserregend, was darin fehlt:
Eine Reform des Tierschutzgesetzes, das Verbandsklagerecht für Tierschutzorganisationen beinhaltet, eine klare Verordnung zur Haltung von Kaninchen, das Ende der betäubungslosen Ferkelkastration und anderen schmerzhaften Eingriffen, eine Kennzeichnungspflicht der Herkunft von Eiprodukten und ein Verbot von Wildtieren in Zirkussen, um nur einige Beispiele zu nennen.
Die Auszüge aus dem Koalitionsvertrag zeigen, daß von Fortschritt keine Spur ist ebenso wenig wie von ethischen Ansprüchen. Es könnten sich daher die Befürchtungen von Tierschützern bewahrheiten, daß sich unter Schwarz/Gelb die allgemeine Situation im Tierschutz wahrscheinlich noch verschlechtern wird. Floskeln und Absichtserklärungen bringen jedenfalls den Tierschutz nicht weiter.

Weitere Informationen unter
www.albert.Schweitzer-stiftung.de

Bildquelle:
www.pixelio.de
Paul Georg Meister - Fleisch
Friedrich Frühling - Wal
Hühner - soylent-network.com

INFO

Schüler für Tiere

Zum Thema Tierschutz gibt es eine interessante Seite unter **www.schueler-fuer-tiere.de**.
Unter dem Motto „Leben achten und schützen" informiert diese Website über aktuelle Tierschutzthemen und Aktionen. Ziel ist, Schüler für Tiere zu sensibilisieren sowie eine Aufnahme des Tierschutz-Unterrichts fächerübergreifend in die deutschen Lehrpläne voranzubringen.

Wie wir in unserer Ausgabe 2/2009 bereits berichteten, gibt es auch für kleine Tierschützer ein Internet-Portal. Unter **www.tierschutzkids.de** werden nun auch die Kleinsten über verschiedene Tiere und ihren Schutz informiert sowie auf das Engagement von Kindertierschutzgruppen hingewiesen.
Auch für Jugendliche betreibt der Deutsche Tierschutzbund bereits ein Portal unter
www.jugendtierschutz.de

Tierhaltung im eigenen Garten

Millionen Legehennen fristen ein kurzes und trauriges Dasein auf Gitterdrähten bei Kunstlicht, Millionen Mast-Küken dösen in Fabrikhallen ihrem baldigen Lebensende – der Erlösung – entgegen. Doch jedes Huhn, das man selbst hält, erspart anderen Hühnern dieses alles andere als art- und verhaltensgerechte Leben.
Die neue Broschüre „Eigene Hühner im eigenen Garten" aus der Reihe „Artgerechte Tierhaltung" beschreibt mit kurzer, informativer Einführung die Haltung von Hühnern im Garten, nennt die wichtigsten Voraussetzungen, gibt wertvolle Tipps zu Unterbringung und Ernährung der Tiere und erläutert wesentliche Unterschiede zwischen verschiedenen Rassen. Auch werden Anzeichen der häufigsten Krankheiten und rechtlich relevante Faktoren erläutert. Die Lektüre richtet sich vor allem an Laien, die Hühner für den eigenen Bedarf und aus Freude an den Tieren halten möchten.
Für einen Unkostenbeitrag von 7 Euro ist das Büchlein beim Deutschen Tierschutzbüro in Köln zu beziehen oder über www.shop.tierschutzvideos.de >> Bücher.



Mit Allah an der Fleischtheke

Islamgerechte Lebensmittel auf dem Vormarsch

Lebensmittelkonzerne wittern einen neuen Milliardenmarkt: Produkte, die nach den Regeln des Islam hergestellt werden. In Frankreich und Großbritannien verkaufen sich diese bestens, während Händler in Deutschland bei Fleischprodukten Ärger mit Tierschützern befürchten wegen des grausamen Schächtens ohne Betäubung von Rindern und Schafen.

Internationale Nahrungsmittelkonzerne wie beispielsweise Nestlé oder Unilever bieten bereits seit Jahren eine Vielzahl von Produkten an, die im Sinne des Koran (der Heiligen Schrift des Islam) als unbedenklich gelten. Die Begriffe „Halal“ (arabisch) und „helal“ (Türkisch) bedeuten „das Zuverlässige, das Erlaubte“ und beziehen sich auf die gesamte Lebensweise der Muslime. Während der weltweite Umsatz mit islamkonformen Lebensmitteln 2004 noch 587 Milliarden Dollar betrug, so werden für 2010 bereits 641 Milliarden Dollar prognostiziert, für Europa 67 Milliarden Dollar.



Zwei „Kulturbereicherer“ beim Schächten „Der Kehlschnitt“ - Foto: Claudia Schäfer

Wachstum in Deutschland vorprogrammiert

Auch deutsche Unternehmen erkennen allmählich, daß sich mit dem religiös geprägten Konsumverhalten gut verdienen läßt und gerade in unsicheren Zeiten ist der Gedanke verlockend, sich einen neuen Markt zu erschließen und dieser ist in Deutschland größer als angenommen. Hier liegt die Kaufkraft der zwischen 3,8 und 4,3 Millionen Muslime bei etwa 20 Milliarden Euro pro Jahr. Da diese in der Regel mehr Kinder haben als Nichtmuslime, ist Wachstum in der Zukunft vorprogrammiert.

Betäubungsloses Schächten

Noch ist das Angebot in deutschen Supermärkten relativ gering, da viele Händler aus Furcht vor Ärger mit Tierschützern zurückschrecken, insbesondere Fleisch und Wurst aus Halal-Schlachtung anzubieten. Halal-Schlachtung bedeutet nichts anderes als Schächten, d.h. die Tiere werden in der Regel ohne Betäubung geschlachtet und dies wiederum heißt, daß den Tieren bei lebendigem Leib die Kehle durchgeschnitten wird, um dann auszubluten. Ein vor dem Schlachten betäubtes Tier gilt bei den meisten Muslimen bereits als tot und sein Verzehr daher als Verstoß gegen das Aas-Verbot im Koran. Grundsätzlich ist Schlachten ohne Betäubung gemäß deutschem Tierschutzgesetz verboten, jedoch kann dies aus Gründen der Religionsfreiheit mit entsprechenden Ausnahmegenehmigungen ausgehebelt werden. Um dem ganzen Problem aus dem Wege zu gehen, kaufen viele deutsche Halal-Produzenten ihr Fleisch im Ausland.

Die Regeln zum betäubungslosen Schächten stammen noch aus archaischen Zeiten, als es noch keine andere Betäubungsmöglichkeit gab. Daher ist inzwischen auch innerhalb der muslimischen Gemeinschaft das Thema „Schächten“ umstritten. Auch das Anrufen Allahs beim Schlachten eines jeden Tieres mutierte inzwischen, vor allem bei den maschinellen Schlachtungen, zum Ruf vom Tonband. Es ist daher nicht nachvollziehbar, warum nicht auch Tieren die Qualen und das Leid des Schlachtens dadurch erspart werden, indem diese vorher einer Kurzzeitbetäubung unterzogen werden.

Islamkonforme Zertifizierung

Durch Zugehörigkeit der hier lebenden Islamgläubigen bei verschiedenen Organisationen fehlt für ein gemeinsames Prüfsiegel eine übergeordnete Aufsicht – entsprechend groß ist der Markt der Halal-Zertifizierer, die Rohstoffe, Herstellung, Reinigung und Zulieferer kontrollieren.

Der Wursthersteller Meemken aus dem Süden des Oldenburger Landes hat das Audit erfolgreich abgeschlossen und seine 60 Halal-Artikel machen bereits mehr als die Hälfte der gesamten Produktion aus. Bislang wurden Handelsketten im europäischen Ausland beliefert, inzwischen stehen auch deutsche Filialen des Discounters Netto auf der Kundenliste. Auch der Geflügelhersteller Wiesenhof läßt seine Produkte bereits seit Jahren als islamkonform zertifizieren. Ob auf den Produkten ein „Halal“-Logo klebt, wird von Großhändlern und Supermarktketten selbst entschieden. Noch fürchtet der deutsche Lebensmittelhandel, mit „Halal“-Ware nichtmuslimische Kunden abzuschrecken, auch scheint es



Rind vor dem Schächten

(noch) ein Tabu zu sein, in Deutschland für islamkonforme Produkte zu werben.
Doch das könnte sich bald ändern, so der Chef des Bereichs Ernährung bei der Köln-Messe, wo mehr als 800 Aussteller ihre islamkonform hergestellten Produkte vorstellten. Der Großteil kommt aus dem Ausland, viele exportieren bereits seit Jahren nach Deutschland, vor allem in die „Onkel-Ahmed"-Läden um die Ecke.

Halal-Trend nicht mehr aufzuhalten

Am Geschäft mit religiösen Regeln lässt sich gut verdienen, das zeigt das Beispiel des Unternehmens Nestlé, das mit Halal-Produkten inzwischen mehr Umsatz macht als mit Bio-Waren. Denn es darf nicht vergessen werden, daß es nicht nur um Fleisch und Wurst geht, „Halal" können alle Lebensmittel sein, vom Käse ohne tierische Enzyme bis zu Keksen, Kaffee und Gewürzen, wenn die Hersteller ihre Produktionsanlagen mit alkoholfreien Mitteln putzen. Selbst Gummibärchen kamen bereits auf den Markt, allerdings mit Rindergelatine und auch Apfelsaft gibt es in Versionen, die nicht mit Schweinegelatine gefiltert wurden.

Fazit

Ob ein Boykott der Handelsketten, die Halal-Produkte anbieten, die Lösung ist, darf bezweifelt werden. Wie in vielen anderen Bereichen sind dies nur Nadelstiche, die letztlich nicht einen Trend aufhalten, der vorprogrammiert ist. Wünschenswert wäre, zu einheitlichen, verbindlichen und vor allem transparenten Verhältnissen zu kommen und wenn Halal in strenger Auslegung Massentierhaltung und industrielle Fleischproduktion ausschließen würde, dann könnte dies eine Akzeptanz sein, aber auch nur dann, wenn damit tierrechtliche Standards nicht gebrochen werden, die nicht ohne Grund bei uns ihren hohen Stellenwert haben und auch nicht aufgrund von falsch verstandener multikultureller Offenheit aufgeweicht werden sollten und dürfen, das heißt: Wenn schon Schächten, dann mit Kurzzeitbetäubung! Das gilt nicht nur für gläubige Moslems, sondern auch für orthodoxe Juden.

Laura Horn

Quelle:
Spiegel-online

Bildquelle:
Schächten - Claudia Schäfer
Rind - Karola Baumann

Anmerkung

Parallel zu islamgerechten Lebensmitteln wächst auch der Markt für „koschere" (= „reine" im Sinne der Tora, der über 2.000 Jahre alten Bibel der Juden) Produkte, die größtenteils (noch) aus aller Herren Länder eingeführt werden. Orthodoxe Juden ernähren sich ausschließlich von koscheren Lebensmitteln, die ihnen entsprechen bzw. im Talmud (dem bedeutendsten Schriftwerk des Judentums) festgelegt sind. Auch hier gibt es entsprechende Zertifizierungen. Fleisch- und Wurstwaren dürfen nur von „geschächteten" Tieren verarbeitet werden, d.h. auch hier wird in der Regel bei Rind, Kalb oder Lamm bei lebendigem Leib der Kehlschnitt ohne Betäubung durchgeführt.

Es ist also nicht Allah oder Gott, der entscheidet – es ist der Konsument, der über das ganze Ausmaß an Perversion in der Lebensmittelproduktion seine Entscheidung fällt.

Es ist aber auch Aufgabe einer Regierung, in einer Zeit der Globalisierung und (leider) multikulturellen, um nicht zu sagen durchrassten Gesellschaft, hier endlich Zeichen zu setzen: Per Gesetz und ohne Ausnahmeregelungen muß Schlachttieren nicht nur ein artgerechtes Leben (ohne grausamer Massentierhaltung und Tiertransporte) zugestanden werden, sondern auch ein Tod ohne unnötige Schmerzen und Qualen. Daher gilt es, den von „politisch-korrekten" Politikern und deren Gefolge als Religionsfreiheit deklarierten Diaspora-Romantik-Reibach und -Schwachsinn aus vorsintflutlichen Zeiten konsequent zu verbieten - zumindest in unserem Land. Tierquälerei ist durch nichts zu rechtfertigen und Schächten ohne vorherige Betäubung gehört zu den schrecklichsten Tötungsarten!

„Betäubungsloses Schächten – Barbarei im 21. Jahrhundert":
Dieses Thema wurde in unserer 1. Ausgabe 2007 ausführlich behandelt.





Kurban Bayrami

Das alljährliche blutige Fest

Auch in diesem Jahr fand Ende November das Islamische Schächt-Opferfest Kurban Bayrami statt, bei dem, zumeist von Laien, hunderttausende Schafe und Ziegen ohne Betäubung, also bei vollem Bewusstsein, per Halsschnitt umgebracht werden. Die Basis für dieses blutige Spektakel ist das Gedenken an den Propheten Ibrahim, der bereit war, seinen Sohn Ismail an Allah zu opfern. Besonders in Städten und Ortschaften islamischer Staaten ist dieser höchste sunnitische Feiertag ein gesellschaftliches Vergnügen, ein Fest, an dem Jung und Alt sich erfreuen - das Leid und die Qualen der betäubungslos geschlachteten Tiere interessiert nicht.

Inzwischen leben in Deutschland etwa 4 Millionen Muslime und somit wurde diese anachronistische, grauenhafte Tierquälerei auch in unser Land transferiert. Und so wird auch hier, oft verborgen in Hinterhöfen oder Badezimmern, den Tieren bei vollem Bewußtsein ohne Betäubung die Kehle durchgeschnitten.

Glaubensvorstellungen und mystische Phantastereien, auch wenn sie jeglicher realer Grundlagen entbehren, lassen sich schwer eindämmen. Es ist zwar jedem ein gewisses Maß an kultischer Freiheit zuzubilligen, jedoch nicht auf Kosten anderer, in diesem Fall der Tiere.
Und jeder Staat, jeder Mensch, der Glaubenswelten höher bewertet als das Leid in der Realität, hat sich moralisch diskreditiert und tritt damit alle menschlichen Werte und Wertvorstellungen mit Füßen, er hat sich zurückentwickelt. Jeder Humanismus ist wertlos, solange Ehrfurcht vor dem Leben nur Ehrfurcht vor Menschenleben beinhaltet.

Innerhalb der Glaubensvorschriften werden die absurdesten Anweisungen, die den Menschen betreffen und Tausende von Jahren zurückliegen, ausgeblendet, ignoriert und nicht befolgt. Doch das gilt nicht für die wehrlosen Tiere und dies ist ein sittlicher Skandal und ethisch unredlich, es ist ein moralisches Verbrechen. Auf dem Rücken der Tiere wird eine Glaubenswelt mit ihren archaischen und abstrusen Vorschriften zur eigenen Machterhaltung ausgelebt.

Zeit zum Handeln

Betäubungsloses Schächten (Schlachten) von warmblütigen Wirbeltieren ist als bewußte und vorsätzliche Tierquälerei einzustufen, daher ist diese Tötungsart laut dem deutschen Tierschutzgesetz verboten. Allerdings ist hier ein Ausnahmeparagraph unter der (falschen) Annahme und der Voraussetzung entstanden, es gäbe Vorschriften gewisser Religionsgemeinschaften, die eine Betäubung vor dem Schächten zwingend untersagen. Allgemeiner Wissensstand ist jedoch heute, daß dies nicht der Fall ist und damit hat dieser Gesetzesvorbehalt seinen Sinn verloren, er wäre daher ersatzlos zu streichen. Tierschützer kämpfen schon seit Jahren gegen diese durch nichts zu rechtfertigende Barbarei, doch leider hat so gut wie kein Politiker (aus bereits erwähnten Gründen) den Mut, diese ohne Wenn und Aber zu verbieten. Zudem nicht nachvollziehbar, wenn sogar der Vorsitzende der DTIB (Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.) folgende Erklärung abgibt: „Es spricht nichts dagegen, die Tiere vor dem Schächten durch einen Elektroschock oder durch ähnliche Mittel zu betäuben“ Im übrigen äußert sich in ähnlicher Weise auch die „Initiative Jüdischer Tierschutz“.

B.A.H.

Die heimliche Kontamination unserer Lebensmittel

An der Kennzeichnung „Ohne Gentechnik" würden sich beim Einkauf 73 Prozent der Deutschen orientieren. Dies ist das Ergebnis einer aktuellen Forsa-Umfrage, die der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) in Auftrag gegeben hat.



Der deutsche Konsument protegiert Lebensmittel, bei deren Herstellung keine Gentechnik im Spiel ist! Gentechnisch veränderte Organismen in unseren Lebensmitteln müssen gekennzeichnet werden, jedoch ist kaum eine solche Kennzeichnung in den Regalen unserer Supermarktfilialisten zu finden. Das Resultat scheint zunächst eindeutig: Es gibt derzeit kaum Gentechnik-Produkte.

Doch so einfach ist es leider nicht! Vielfach ist es uns nicht bewußt, wie häufig gentechnisch veränderte Organismen Gegenstand unserer täglicher Kost sind.

Schon seit 1997 gibt es EU-weite Vorschriften zur Kennzeichnung von gentechnisch veränderten Lebensmitteln. Gekennzeichnet werden müssen Lebensmittel, die gentechnisch veränderte Organismen sind (Maiskolben), gentechnisch veränderte Organismen enthalten (Joghurt aus gentechnisch veränderten Bakterien) bzw. daraus bestehen oder wenn sie aus gentechnisch veränderten Organismen hergestellt wurden (Stärke aus gentechnisch verändertem Mais). Hingegen müssen Lebensmittel und Zutaten nicht gekennzeichnet werden, die mit Hilfe von gentechnisch veränderten Organismen erzeugt wurden. Dies gilt für Fleisch, Milch und Eier von Tieren, die Futtermittel aus gentechnisch veränderten Pflanzen erhalten haben. Ebenfalls nicht kennzeichnungspflichtig sind Zusatzstoffe, die mit Hilfe von gentechnisch veränderten Mikroorganismen erzeugt wurden (Glutamat) sowie Enzyme und andere technische Hilfsstoffe (Chymosin, der Hauptwirkstoff des bei der Käseherstellung benötigten Labferments). Voraussetzung dabei ist, dass im Produkt keine Mikroorganismen und Bestandteile mehr vorhanden sind.

Der Anspruch auf eine lückenlose Kennzeichnung wurde bisher noch von keiner politischen Kaste erfüllt. Die Suche nach gentechnikfreien Produkten gestaltet sich folglich immer schwieriger und gleicht eher einer Odyssee von einer Deklaration zur nächsten. Bisher gibt es zu wenig Hersteller, die den Hinweis „ohne Gentechnik" enthalten. Vorreiter sind unter anderem Campina, Neuland, die Handelskette Tegut und die Upländer Bauernmolkerei. Die großen Lebensmittel-Ketten wie Edeka, Lidl, Aldi, Rewe und Tengelmann folgen den Beispielen bisher noch nicht.

Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner stellte kürzlich das einheitliche Logo für „Ohne Gentechnik"-Lebensmittel vor. Damit soll die bisher mangelnde Akzeptanz der „Ohne Gentechnik"-Kennzeichnung verbessert werden. Ohne Frage - das inszenierte Zeichen schenkt dem Kunden Orientierung. Gerade bei tierischen Produkten, die in der Regel über das Futter der Tiere gentechnisch verändertes Material aufnehmen, ist ein „Ohne Gentechnik" -Hinweis sehr hilfreich.

Aber auch hier gilt Vorsicht! Der „Ohne Gentechnik"-Aufdruck der Verpackung bedeutet, dass die Tiere keine Futtermittel aus gentechnisch veränderten Pflanzen erhalten haben - allerdings dies nicht ihr ganzes Leben lang, sondern nur über einen gewissen Zeitraum vor ihrer Nutzung als Lebensmittel. Alle anderen nicht kennzeichnungspflichtigen Anwendungen der Gentechnik sind bei tierischen „Ohne Gentechnik"-Produkten erlaubt. Die Deklaration „Ohne Gentechnik" ist demnach auch dann erlaubt, wenn bei der Fütterung der Tiere gentechnisch hergestellte Vitamine, Enzyme und andere Zusätze zum Einsatz kommen. Ferner ist der Zeitraum der transgenen freien Fütterung sehr knapp bemessen. So ist bei Schweinen in den letzten vier Monaten vor der Schlachtung auf gv-Futterpflanzen (gv = gentechnisch verändert, Anm.d.Red.) zu verzichten, bei Milch produzierenden Tieren reichen die letzten drei Monate und bei Hühnern für die Eiererzeugung

sogar die letzten sechs Wochen, um die Auslobung „Ohne Gentechnik“ zu verwenden.

Sicherlich ist das einheitliche Logo ein positiver Vorstoß zur Verbesserung der Transparenz von Lebensmitteln, dennoch löst es nicht das Problem der fehlenden „Mit-Gentechnik“ Kennzeichnung von Tierprodukten, deren Futter gvo-Pflanzen (gvo = gentechnisch veränderte Organismen, Anm.d.Red.) enthielten sowie Enzyme und technische Hilfsstoffe zum Einsatz kamen. Letztere werden prinzipiell nicht in der Zutatenliste aufgeführt. Ein weiteres Problem ist die Unverbindlichkeit der Regelung. Es muss leider davon ausgegangen werden, dass der Hinweis „ohne Gentechnik“ und somit auch das neue Logo nur vereinzelt Verwendung findet. Die Einzelhandelsfilialisten befürchten, es könne den Kunden verunsichern, indem es suggeriere, in allen übrigen Lebensmitteln sei „Gentechnik“ enthalten.

Irreführung ohne ausreichende Kennzeichnung

Ein im Sinne des Verbraucherschutzes deutlich wichtigerer Vorstoß wäre die Pflichtdeklaration, insbesondere von tierischen Produkten. Allerdings wehrt sich der Milchindustrieverband vehement gegen eine solche allgemeingültige Kennzeichnung der Produkte „mit“ oder respektive „ohne“ Gentechnik. Der Verband beruft sich immer wieder auf die vermeintlich vorhandene Transparenz, wenn es um das Thema von gentechnisch veränderten Organismen im Futtermittel der deutschen Landwirte geht. Der Verbraucher wisse durchaus über den Einsatz von gvo-Futter Bescheid.

Er erklärt, die Unternehmen der Milchindustrie nehmen die Wünsche der Verbraucher sehr ernst, unabhängig davon, welche Produkte hergestellt werden. Erzeugnisse ohne Kennzeichnung sind ebenso sicher und hochwertig wie Bio-Produkte oder „Ohne Gentechnik“-Produkte. Weiter definiert der Verband, dass für die Sicherheitsbewertung von Lebens- und Futtermitteln in Deutschland das BfR (Bundesinstitut für Risikobewertung) zuständig ist. Eine Zulassung für gentechnisch veränderte Produkte wird nur dann erteilt, wenn sie keine nachteiligen Auswirkungen auf die Gesundheit von Mensch, Tier oder Umwelt haben und den Verbraucher oder Anwender nicht irreführen

So dynamisch das Ondit des Milchindustrieverbands auch klingen mag, tatsächlich handelt es sich bei einem Lebensmittel ohne ausreichende Kennzeichnung sehr wohl um Irreführung. Des Weiteren sind die nicht vorhandenen Langzeitstudien zu beachten, welche für eine ausreichende objektive Bewertung des Gesundheitsrisikos für Mensch und Tier zwingend notwendig sind.

Immer wieder betonen die Lobbyisten, es gäbe keinen Übergang von gentechnisch veränderten Futtermittelkomponenten in das Endprodukt. Dies ist allerdings wissenschaftlich widerlegt. Sowohl im Muskelfleisch von Masthähnchen als auch im Körper von Rindern konnten veränderte Gensequenzen dokumentiert werden. Obwohl der von Greenpeace bereits im Sommer 2004 vorgelegte Nachweis von transgener DNA in Milch als wissenschaftlich nicht haltbar zurückgewiesen wurde, gibt es immer mehr Befürworter der Greenpeace-These. Der Nachweis des Vorkommens pflanzlicher Nukleinsäure in Milch bestätigt aus Sicht der Revisionisten den Übergang der DNS aus transgenen sowie nicht gentechnisch veränderten Futterpflanzen. Daher ist eine lückenlose Kennzeichnung aller tierischen Produkte eine unwiderrufliche Prämisse!

Der Milchindustrieverband fordert Rücknahme der „Ohne Gentechnik“-Verordnung

Von alledem will weder das Bundesinstitut für Risikobewertung als auch der Milchindustrieverband etwas wissen. Letzterer geht sogar noch weiter: Er fordert die Rücknahme der „Ohne Gentechnik“-Verordnung. Diese Forderung kommt nicht von ungefähr, sondern begründet sich im derzeitigen agroindustriellen Defizit der Futterversorgung. Ohne die Einfuhr von Futtermitteln in erheblichen Mengen könnte Europa die Produktion tierischer Lebensmittel wie Fleisch, Milch oder Eier auf dem derzeitigen Niveau nicht halten. Rund 30% der Futtermittel in der Europäischen Union werden importiert, was einer jährlichen Einfuhr von ca. 40 Millionen Tonnen möglicher transgener Produkte entspricht. Denn weltweit werden 80% der genveränderten Pflanzen als Futtermittel verwendet und gelangen somit über das Nutztier in die Nahrungskette der Menschen.





Produktionsstätte für Milchprodukte

Das am häufigsten eingesetzte Eiweißfuttermittel in Europa bildet mit einem Anteil von 57% der gesamten Eiweißfuttermittelmenge Sojaschrot. Bisher werden Sojabohnen in Deutschland nur vereinzelt in klimatisch begünstigten Gebieten angebaut und überwiegend vom ökologischen Landbau
genutzt. Fast die komplette Menge des eingesetzten Futtermittels unserer heimischen Landwirte ist demnach Importware. Weltweit werden jährlich 220 Millionen Tonnen Sojabohnen produziert. Allein die USA und Argentinien produzieren über die Hälfte des weltweiten Sojavorkommens, wovon wiederum 80% aus gentechnisch verändertem Anbau stammen.

Gentechnik-freie Landwirtschaft unrealistisch

Aus den genannten Gründen ist daher gegenwärtig eine gentechnik-freie Landwirtschaft kaum mehr existent. Vielmehr wird den Bauern suggeriert, bei dem Kauf von gentechnik-freien Futtermitteln müssten sie mit deutlichen Mehrkosten rechnen. Es gibt so gut wie kein Entrinnen mehr aus der bereits weit fortgeschrittenen Industrialisierung der deutschen Landwirtschaft ohne politische Unterstützung. Um den ungebrochenen Konsum an Fleisch und Milchprodukten gerecht zu werden und den durch die Liberalisierung der Märkte forcierten Preisverfall Zoll zu zahlen, steigert der heutige Landwirt seine Produktivität auf Kosten der Umwelt. Dem Milchbauern bleibt nichts anderes übrig, als die Milchleistung seiner Vierbeiner kontinuierlich zu erhöhen. Weniger Kühe müssen, um die Kosten decken zu können, immer mehr Milch geben. Lag die natürliche Milchleistung pro Tag bei rund 8 kg, so sind gegenwärtig Mengen von rund 20 kg pro Tag und Kuh zu beobachten. Manche Hochleistungsviehherden „zukunftsfähiger“ Betriebe geben inzwischen mehr als 8.500 kg Milch pro Kuh und Jahr und haben eine Lebensleistung von über 30.000 kg Milch pro Kuh.
„Ja“, Sie lesen richtig, der Nennwert für die Lebenserwartung einer Kuh lautet im Fasson der Branche

– kg Milch pro Leben - !

Fatale Abhängigkeit von globalen Großkonzernen

Diese Hochleistungstiere stellen hohe Anforderungen an die Fütterung und die Futterzusammensetzung, da das Futteraufnahmevermögen der Tiere begrenzt ist. Um die Milchleistung zu erbringen, ist ein Grundfutter mit hohen Energiegehalten notwendig. Für den Landwirt besteht die Möglichkeit der Substitution von Soja, durch Raps auf gvo-Futter zu verzichten. Dabei ist allerdings mit signifikanten Mehrkosten zu kalkulieren. In Anbetracht der niedrigen Milchpreise ist auch diese Variante der gentechnik-freien Fütterung nur schwer umsetzbar. Die Bauern fühlen sich durch den anhaltenden Kostendruck verunsichert und erkennen nicht, dass der Zugang zum alten „kostenlosen“ gentechnik-freien Futtermittel und Saatgut zeitgleich auch ihre Unabhängigkeit von globalen Konzernen bedeutet!
Landwirte erleben eine Übernahme durch Großkonzerne, sie verlieren ihr Jahrtausende altes Wissen und die Fertigkeit, mit der Erde und der Pflanzenwelt umzugehen.
Um die traditionsreiche bäuerliche Existenz zu sichern und den Einzug von gentechnisch veränderten Organismen in unsere Nahrungskette zu verhindern, muß endlich politisch reagiert werden. Präventionsmaßnahmen wurden vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz versäumt! Die herrschende Brüsseler EU-Diktatur hat diese Misslage vielmehr provoziert.

Landwirtschaft: quo vadis?

Die idyllischen, romantischen und kulturreichen Tage verblassen im Strahl der Zeit. Maschinen, überfüllte Ställe ohne Weideausgang und Monokulturlandschaften prägen das Bild der heutigen Landwirtschaft bereits massiv. Die Folgen: der Verlust an Vielfalt von Lebensräumen und Arten, das Schwinden der Grundwasservorräte und die Vergiftung von Böden, Gewässern und Lebewesen.

Reaktion = Aktion!

Wir als Verbraucher können einen erheblichen Teil zu einer traditionellen Landwirtschaft beitragen, indem wir für fair und traditionell erzeugte Lebensmittel auch einen fairen Preis bezahlen! Es liegt nun an uns, die Zukunft zu gestalten und der Gentechnik die Stirn zu bieten!

Bettina Rauch

Bildquelle:
www.milchindustrie.de



Ein empfehlenswerter Film zu diesem Thema: „We feed the World“

Schweinegrippe-Impfung
8 Kritikpunkte

1. Die sog. Schweinegrippe ist eine harmlose Erkrankung!

Menschen, die schwerer krank wurden oder gar gestorben sind, hatten in der Regel eine oder mehrere Risikofaktoren (starkes Übergewicht und Raucher).Eine Schwangerschaft hat sich nach unseren Recherchen nicht als Risikofaktor erwiesen, da die Datenlage zu dünn ist. Die Panikmache ist übertrieben und unverantwortlich. Da fast alle Schweinegrippe-Kranken mit Tamiflu behandelt wurden und Tamiflu schwere Nebenwirkungen (z. B. Lungenentzündung) haben kann, ist eine Unterscheidung zwischen Medikamenten-Nebenwirkungen und Schweinegrippesymptomen auch bei Todesfällen kaum möglich.

2. Die Anzahl der Neuerkrankungen geht seit August weltweit stark zurück!

Dieser Umstand wird durch die nationalen und internationalen Gesundheitsbehörden verschleiert, weil statt den wöchentlichen Fallzahlen nur die Summen veröffentlicht werden. Es ist zu vermuten, dass die meisten Menschen mittlerweile Kontakt mit der Schweinegrippe hatten und immun sind. Schon aus diesem Grund wären die geplanten Massenimpfungen überflüssig. Es ist zu vermuten, dass eine zweite Pandemiewelle künstlich konstruiert werden soll, da ab sofort alle Erkältungskrankheiten, die in der nasskalten Jahreszeit automatisch vermehrt auftreten, gemeinsam mit der Schweinegrippe erfasst werden.

3. Um beim harmlosen Verlauf der Schweinegrippe eine „Pandemie" ausrufen zu können, musste die WHO erst die Definitionen für die Warnstufen ändern.

Seit Mai 2009 spielt der Faktor der Gefährlichkeit einer Infektionskrankheit überhaupt keine Rolle mehr, ob eine Pandemie ausgerufen werden kann. Schon beim Auftreten von ansteckenden Krankheiten in mehr als zwei Ländern liegt gemäß diesen Definitionen eine „Pandemie" vor. Die neuen Stufen seien vielmehr eine Art Arbeitsanweisung für die Behörden und Hersteller, ab wann Impfstoffe und Medikamente hergestellt werden.

4. Die antiviralen Medikamente (z. B. Tamiflu) haben schwere Nebenwirkungen...

von der Lungenentzündung bis hin zu schweren psychischen Störungen und Selbstmord. Die massenhafte Verabreichung vor allem an Kinder und Schwangere ist unverantwortlich, zumal der Nutzen umstritten und fraglich ist.

5. Der in Deutschland bestellte Pandemieimpfstoff „Pandemrix" ist völlig unzureichend getestet.

Die Studienteilnehmer entsprechen nicht den Bevölkerungsgruppen, die später bevorzugt geimpft werden sollen. Die Nebenwirkungen werden nicht oder nicht sauber erfasst. Die Nutzen-Risiko-Bewertung soll erst am Ende oder nach den Massenimpfungen stattfinden. Es handelt sich hier um einen Großversuch an der Bevölkerung. Zumal vor allem Schwangere, Kinder und Kranke geimpfte werden sollen und die Schweinegrippe bisher so harmlos verläuft, ist dies absolut unverständlich und unverantwortlich.

6. Im Pandemieimpfstoff werden neuartige Zusatzstoffe verwendet, zu denen es keinerlei Erfahrung gibt.

Die USA verwenden aus diesem Grund Impfstoffe ohne diese Zusatzstoffe. Einer der Zusatzstoffe regt jenen Teil des Immunsystems an, der z. B. bei Schwangeren von Natur aus heruntergefahren ist, um Abstoßungsreaktionen gegen das Ungeborene zu vermeiden. Bei Massenimpfungen von Schwangeren sind viele Fehlgeburten zu erwarten. Da Schwangere in den Studien ausgeschlossen waren, liegen hier keinerlei Erfahrungen über die Gefährlichkeit für Mutter und Kind vor. Zudem ist in den Pandemieimpfstoffen Quecksilber als Konservierungsmittel enthalten. In der Fachliteratur werden schwerste Nebenwirkungen durch die verwendeten neuartigen Zusatzstoffe beschrieben. Bei einer Massenimpfung von Kindern, Kranken und Schwangeren muss mit einer drastischen Zunahme von schweren Nebenwirkungen bei den Massenimpfungen gerechnet werden. Laut Produktinformation sollten die Impfstoffe nur dann verimpft werden, wenn der Impfarzt die Möglichkeit für lebenserhaltende Maßnahmen hat. Der Impfstoff darf weder in den Hausmüll noch in das Abwasser gegeben werden (Regelung wie Sondermüll).

7. Bei jeder Impfung muss der Impfarzt so ausführlich aufklären, dass der Impfling einwilligen kann, sonst begeht der Arzt eine Körperverletzung!

Bei den Pandemieimpfungen kann der Impfarzt nicht über die Nebenwirkungen aufklären, weil diese nicht bekannt sind!

8. Die Hersteller sparen sich mit den Pandemie-Eilzulassungen viel Zeit und Geld,

da sie weder Wirksamkeit noch Sicherheit der Impfstoffe nachweisen müssen. Sie sind durch Verträge mit den Gesundheitsbehörden von der Haftung freigestellt. Die Einflussnahme der Pharmaindustrie auf Politiker und Behörden ist immer häufiger Thema in den Medien.

Quelle: www.kent-depesche.com

Auf der Suche nach der Ehrfurcht vor dem Leben

Tagung der „Herbert-Gruhl-Gesellschaft“

Vom 25. bis 27. September 2009 tagte die „Herbert-Gruhl-Gesellschaft“ im fränkischen Marktheidenfeld. Das Hotel „Schöne Aussicht“ wurde dafür sicher nicht zufällig als Tagungsort gewählt: In seinen Räumen wurde am 20. Juli 1975 unter Mitwirkung von Dr. Herbert Gruhl der BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Anm.d.Red.) gegründet, dem er von 1975 bis 1977 selbst vorstand. Zahlreiche Vorträge und interessante Diskussionen drehten sich auf der Tagung um den heute inflationär gebrauchten Nachhaltigkeitsbegriff, die Ehrfurcht vor dem Leben und die Probleme heutiger Umwelt-, Natur- und Tierschutzschutzvereinigungen.





Gleich zwei schlechte Nachrichten erhielten die Teilnehmer am 25. September. Der Träger des diesjährigen „Herbert-Gruhl-Preises“, der Philosoph, Abtreibungs- und Sterbehilfegegner Prof. Dr. Dr. hc. mult. Robert Spaemann, mußte krankheitsbedingt absagen, und auch ein Referent war leider verhindert. Der guten Stimmung und der Qualität der Veranstaltung schadete dies jedoch nicht. Überraschend hinzu stieß am Nachmittag des 26. September dafür Regina Maria Lehsel, Leiterin der Regionalgruppe Marktheidenfeld des „Vegetarierbund Deutschland“ (VEBU).

Volker Kempf, der Vorsitzende der „Herbert-Gruhl-Gesellschaft“, hielt am Abend des 25. September wie geplant seine Begrüßungsrede. Diese stand unter dem Leitsatz „Zwischen Kulturverfall und Umweltkrise“. Kempf kritisierte die heutige Umweltkrise als Folge eines europäischen Nihilismus. Dieser wiederum sei Folge eines totalen geistigen und ethischen Verfalls. Die Plünderung der Erde sei somit Ausdruck einer Kulturkrise. Der Vorsitzende wörtlich: „Rückt man zudem den Tierschutz in den Horizont, wird das noch unterstrichen. Denn wie viele Tiere vernutzt werden, für Massengüter und den angeblichen medizinischen Fortschritt, läßt sich gar nicht mehr zählen. Selbst der Umgang mit dem ungeborenen menschlichen Leben ist unserer Kultur nicht heilig, im Gegenteil, die Schwächsten der Gesellschaft genießen nur noch sehr eingeschränkt einen rechtlichen Schutz. Da dem so ist, kämpfen Natur-, Tier- und Ungeborenenschützer an einer Front, in der einen und derselben Kultur.“

Unbedingter Lebensschutz

Am 26. September eröffnete der Medizinjournalist Rainer Klafka das Vortragsprogramm. Klafka ist Vorsitzender des Regionalverbandes Aachen der „Aktion Lebensrecht für Alle e.V.“ (ALfA). Er sprach zum Thema „Ungeborenenschutz: Erfahrungen – Blockaden – Perspektiven“ und nahm dabei einen streng katholischen Standpunkt ein. Er betonte jedoch, daß die ALfA eine überkonfessionelle Organisation für alle Lebensschützer sei.

Klafka kritisierte, daß Abtreibungen seit Ende der 1960er Jahre in den westlichen Demokratien eine Selbstverständlichkeit seien. Weder die Politik, noch die Kirchen hätten ein Interesse daran, den Abtreibungsparagraphen 218 StGB auf die Tagesordnung zurückzuholen. Dabei habe das Bundesverfassungsgericht in einem Urteil vom 28. Mai 1993 ausdrücklich festgestellt, daß das Grundgesetz den Staat auch auf den Schutz des ungeborenen Lebens verpflichte. Dies sei auch in der Rechtsordnung zu gewährleisten, und zwar nicht nur abstrakt, sondern auch konkret für jedes einzelne Ungeborene. Die jetzige Rechtslage, so der Referent, verstoße daher gegen die Würde des Menschen (Art. 1 I GG) und gegen das Recht auf Leben (Art 2 I GG).

Aus der Beratungspraxis berichtete Klafka, daß eine Schwangerschaft bei unsicheren Frauen zu einer

Gedenkplatte am Hotel „Schöne Aussicht“



Denkblockade führe. Es entwickle sich die Haltung „Augen zu und durch… [die Abtreibungsprozedur]“. Mitarbeiter von Beratungsstellen berichten immer wieder, daß Studium/Ausbildung, Geldsorgen und die ablehnende Haltung des Kindsvaters die größten Sorgen seien. Dominierender Grund der Entscheidung sei jedoch die Angst, keine Karriere machen zu können. Dies seien aber alles lösbare Probleme, die eine Abtreibung nicht rechtfertigen. Er hält es für erwiesen, daß Frauen, denen man in der Beratung die Lösungswege konkret aufzeigt, sich für das Kind entscheiden.

Überhaupt sei eine Abtreibung eine zu kurz gedachte Problemlösung. Mitarbeiter von Beratungsstellen hätten berichtet, daß der Schwangerschaftsabbruch im Nachhinein von der Frau als persönliches Scheitern empfunden werden könne. Viel schlimmer sei jedoch das „Post-Abortion-Syndrom“: Zum errechneten Geburtstag des Kindes können Jahresreaktionen auftreten (Zuhängen von Spiegeln, Panik durch Staubsaugergeräusche oder den Anblick von Kinderwagen usw.).

Der Medizinjournalist verurteilte aufs Schärfste, daß die gesamte gynäkologische Ausbildung auf eine Billigung der Abtreibung ausgerichtet sei. Ein Medizinstudent, der keine Abtreibung vornehmen möchte, könne sein Studium heute nicht mehr beenden. Schon die Stellenausschreibungen für Gynäkologen seien darauf ausgerichtet, daß man sich dieser Praxis nicht entziehen könne.

Auch die Abtreibungsdiskussion sei immer nur auf Extremfälle ausgerichtet, die das Klima bestimmen, aber gar nicht die Regel darstellen würden. So seien im Jahr 2008 21 Kinder, die infolge einer Vergewaltigung gezeugt wurden, offizieller Abtreibungsgrund gewesen; ein äußerst geringer Anteil der vom Statistischen Bundesamt für 2008 in Deutschland registrierten 114.484 Schwangerschaftsabbrüche. Klafka meint, daß die Dunkelziffer etwa doppelt so hoch war, was sich unter anderem aus Berichten der Krankenkassen folgern lasse.

Rainer Klafka distanzierte sich ausdrücklich von einer positiven



Im Gespräch während der Spessart - Exkursion

Bevölkerungspolitik. Das heißt, auch die Behinderung eines Kindes sei für ihn kein Abtreibungsgrund. Wohin der menschliche Drang führe, über Wert und Unwert eines Lebens entscheiden zu wollen, zeige der Vormarsch der aktiven Sterbehilfe. In den Niederlanden sei sie seit 2002 legal, in England ist sie geplant. Es finde mittlerweile eine Entsorgung von sozialen Lasten statt, die mit der Abtreibungsmentalität begonnen habe und nun jeden von uns noch im Alter treffen könnte. Insofern solle sich jeder gut überlegen, mit welchen Gründen er einem Embryo das Lebensrecht absprechen wolle.

Für die Zukunft plädierte Klafka für „Lebensschutz vom Anfang bis zum Ende“. Noch sei die Lebensschutzbewegung in Deutschland zwar schwach. Vor allem fehle ihr ein Aushängeschild aus dem öffentlichen Leben. Außerdem sei wegen der bunten Zusammensetzung der Aktivisten noch kein gemeinsames Grundziel formuliert worden, das man gemeinsam erreichen wolle und könne. Doch Bilder aus den USA, wo bis zu 80.000 Menschen an Lebensschutzmärschen teilnehmen, machen dem Referenten Hoffnung.

Die nach dem Vortrag einsetzende Diskussion kann hier leider nicht wiedergegeben werden. Sie war sehr kontrovers. Es meldete sich z.B. ein Notfallarzt zu Wort, der darauf hinwies, daß sein Alltag nicht nur aus einfachen „Ja- und Nein“-Antworten bestehe, wenn es um Leben und Tod ginge.

Gelähmte Riesen?

Den zweiten Vortrag des 26. September hielt Dr. med. Götz Fenske. Sein Thema lautete „Naturschutz: Gelähmte Riesen? Die großen Naturschutzverbände im Streit um eine ökologisch orientierte Politik“. Fenske ist seit über 50 Jahren im Naturschutz aktiv. So überraschte es nicht, daß er auch außerhalb seines Vortrages immer wieder die Veranstaltung mit hochinteressanten Wortbeiträgen bereicherte.

Der Referent holte in seinem historischen Überblick über die Geschichte des Umweltschutzes in Deutschland weit aus und verwies auf die Romantik als Wurzel der Ökologie. Seit etwa 100 Jahren hätten sich dann zunächst kleine, schließlich immer größer werdende Verbände zum Schutze von Tier-

und Pflanzenwelt gegründet. Erhaltenswert galt vorwiegend, was als „schön“ empfunden wurde, womit Dr. Fenske schließlich tief einstieg in den geistesgeschichtlichen Hintergrund des Umweltschutzes. Die Schilderungen können hier leider aus Platzgründen nicht angemessen vertieft werden.

Zur heutigen Lage meint Dr. Fenske: Die großen Umweltverbände stünden vor einer besonderen Problemaufschaukelung: Der Rückzug der Menschen aus dem Ehrenamt lasse die riesigen Verbände einerseits zu Riesen auf tönernen Füßen werden. Profis müßten diese Arbeit daher zunehmend wie einen Beruf ausüben. Andererseits verwenden Profis aber zwangsläufig eine volksferne Sprache, die den Bürger zusätzlich von der Arbeit der Verbände entfremde. Als Beispiel wurde hier der neue Modebegriff „Biodiversität“ genannt, der bei Profis nichts anderes als den Begriff Naturschutz ersetze.

Aber nicht nur hier sei der aktive (bzw. nicht mehr so aktive) Bürger das Problem. Es fehle schon die Möglichkeit, die den Bürger für Zukunftsprobleme zu sensibilisieren. Der technische Forstschritt habe dazu geführt, daß wir unser Leben immer weniger selbst gestalten könnten. Am extremsten zeige sich dies darin, daß wir sogar für die Gestaltung unserer Freizeit Geld benötigen. Es sei dadurch eine totale Abhängigkeit entstanden, die einen Menschen hilflos mache, sobald er ohne Geld in den Händen dastünde. Der tiefgreifende Wertewandel unserer Zeit sei dieser „ökonomischen Schreckstarre“ geschuldet. Konsum habe den Lebenssinn ersetzt. Niemand könne oder wolle sich noch etwas vorstellen unter Problemen, die uns im Jahre 2030 oder 2100 treffen werden. Daher habe der Naturschutz heute weniger Chancen denn je.

Dr. Fenske fand sich mit diesem Rückzugsgefecht aber nicht ab: „All das entbindet uns nicht von der Pflicht, für die Wende zu kämpfen – weil es keine Alternative gibt.“ Für ihn liege es klar auf der Hand, daß Großprojekte im Umweltschutz keine Massen mehr mobilisieren. Kleine Initiativen vor Ort der jeweils Betroffenen hätten einen weitaus größeren Zulauf und eine höhere Schlagkraft. Dies ließe sich schon psychologisch begründen: Wer selbst betroffen ist, kämpft engagierter; immer! Wenn z.B. der BUND mit etwa 5 Millionen Mitgliedern einen Aktionstag veranstalte, kämen vielleicht 300 Leute. Genau so viele Leute kämen aber auch in einem Dorf zusammen, das sich gegen eine Autobahn oder eine Mastanlage wehre. Diese kleinen Initiativen gelte es daher zu begründen und zu fördern. Hier könnten die großen Umweltverbände höchstens flankierend eingreifen.

Waldgänger

Nach dem Mittagessen ging es bei heißstrahlender Herbstsonne auf eine dreistündige Wanderung in den Hochspessart. In Bischbrunn übernahm ein Beamter der (mittlerweile privatisierten) bayerischen Forstverwaltung die Führung der Gruppe.
Von den 17.500 Hektar Waldfläche sind 5 % Eichenbestände.

INFO

Kontaktdaten aller beteiligen Einrichtungen:

www.herbert-gruhl.de
www.alfa-ev.de
www.vebu.de
www.akt-mitweltethik.de

Während sich die Buchenwälder natürlich verjüngen, müssen die Eichenbestände durch Aussaat erhalten und besonders geschützt werden. Im natürlichen Wettbewerb würde die Buche die Eiche verdrängen. Zudem gelte es, die Eichen(-aussaat) z.B. vor Wildscheinen zu schützen. Die Eichenbestände im Spessartgebiet sind bis über 300 Jahre alt. Begünstigt wurde diese Lage dadurch, daß das Gebiet dem Adel einst nur zur Jagd diente und nicht zur Holzgewinnung.

Rot- und Schwarzwild sind in diesem Waldgebiet ebenso zu finden wie vor

40 Jahre alter Eichenbestand bei Bischbrunn



etwa 20 Jahren dort ausgewilderte Wildkatzen. Auch zwei Luchse seien mittlerweile gesichtet worden. Der Forstbeamte hält es zudem für wahrscheinlich, daß in Zukunft die ersten Wölfe aus der Lausitz folgen werden. Besonders wichtig sei der Wald für Tierarten, die auf alte Bäume angewiesen seien, wie z.B. bestimmte Fledermausarten oder Spechte. Als besonders schutzbedürftige Tierarten im Spessart gäbe es zudem den Schwarzstorch und die einzige baumnistende Mauerschwalbenkolonie Deutschlands.

Die Zeit im Walde verging wie im Fluge. Zwischen den Kurzvorträgen und Diskussionen konnte man sich mit Bucheckern und Brombeeren vom Wegesrand versorgen.

Der Mensch als Psychopath

Nachdem über Lebensschutz und die großen Umweltverbände ausgiebig gesprochen wurde, brach am 27. September der letzte Vortrag eine Lanze für den Tierschutz. Der Tierschützer Peter Arras sprach zum Thema „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Über die psychischen Ursachen des paradoxen Verhältnisses der Menschen zu ihren Mitlebewesen". Arras ist Begründer der „Aktion Konsequenter Tierschutz" (AKT) und des „Institut für Mitweltethik und ethologische Psychologie". Er ist seit über 30 Jahren aktiver Tierschützer, betreibt eine Auffangstation für Exoten und Wildtiere und wurde dafür in seinem Heimatort mit einem Preis ausgezeichnet.

Peters Arras „enttäuschte" seine Zuhörer zu Beginn des Vortrages mit der Mitteilung, daß er nicht über Tierschutz reden wolle. Die weltweite Ausbeutung und Vernichtung der Tiere durch den Menschen sei allgemein bekannt. Er würdigte Dr. Herbert Gruhl als einen der „allerersten Politiker, die das volle Ausmaß dessen erfaßten, was man die systematische Plünderung eines Planeten nennt". Arras wollte nicht zeigen, was der Mensch mache, sondern weshalb er es mache. Vorweg schob er daher die Ablehnung des Begriffes Umwelt. Die Welt um uns herum sei unsere Mitwelt, so wie die Menschen um uns herum Mitmenschen.

Sehr ausführlich und hier nur vereinfacht wiedergegeben sieht Arras das herrische und vernichtende Verhalten des Menschen gegenüber seiner Mitwelt als das Resultat der menschlichen Vergangenheit. Der Mensch sei im Gegensatz zu Tieren körperlich einer feindlichen Umgebung schutzlos ausgeliefert gewesen; zum Überleben untauglich. Dem Tier voraus habe er nur die Vernunft und die Phantasie. Die aus seiner Schutzlosigkeit resultierende Angst um sein Bestehen in der Welt, habe ihn erfinderisch gemacht und so im Überlebenskampf über das Tier gehoben. Heute müsse der Mensch sich nicht mehr im Überlebenskampf mit dem Tier messen, habe aber seine angstverursachten Verhaltensweisen beibehalten. Da den Menschen keine Not zu einer erneuten Verhaltensänderung zwinge, sei er in diesem Stadium verblieben: „Die Weitergabe unserer immanenten Angst vor Tieren und Natur, den Unbilden, die wir in der Prähistorie erleben mußten, und die sich noch heute in diversen Phobien vor bestimmten Tieren, Gewittern, der Dunkelheit etc. widerspiegeln, macht uns noch heute unbewußt vor, daß wir noch immer gegen die Mitwelt und ihre Wesen Angst haben und kämpfen müßten."

Das heutige Verhalten der Menschen erklärt der Referent schließlich mit interessanten und gut begründeten psychologischen Herleitungen und vergleicht ihn mit einem Psychopathen und dessen Verhalternsweisen gegen seine Opfer. „Die Menschheit verhält sich gegenüber der Mitwelt psychopathisch, narzißtisch und bezüglich der fatalen Folgen ihres Tuns autistisch. Der Homo sapiens, wie wir uns selbstgefällig bezeichnen, also der weise bzw. wissende Mensch, ist außer Stande, seinem Wissen gemäß zu handeln. Er weiß alles, aber er hat nichts begriffen".

Die „Psychosafari", auf die der Referent sodann die Vortragsgäste mitnahm, ist zu tiefgehend und detailliert, als daß sie hier angemessen dargestellt werden könnte. Die psychologische Kritik am Menschen greift letztlich aus in einen Rundumschlag gegen die bereitwillige Selbstentmündigung des Einzelnen, den sozialen Zersetzungsprozeß und die kapitalistische Ausbeutungsideologie, die alle Existenz dem Gelde unterordne.

Peter Arras rief abschließend zu einem Neuanfang auf, der zu einer Welt führen solle, die es wieder verdient habe, daß Leben in sie hineingeboren werde. Der Mensch müsse sich als Wesen höher entwickeln und zu einer neuen Ehrfurcht vor dem Leben finden. Der Mensch müsse begreifen, daß er nicht mehr in der Steinzeit lebe und seine Mitwelt ihm nicht mehr der tödliche Feind von einst sei.

Man mußte Arras nicht in jedem Detail zustimmen. Grundsätzlich traf seine Fundamentalkritik aber den Kern der heutigen Probleme des Menschen und des Tierschutzes. Peter Arras' wirklich lesenwerter Vortragstext kann gegen Spende als geheftete Broschüre angefordert werden. Kontaktdaten siehe unten!

Mit diesem Vortrag endete die Tagung der „Herbert-Gruhl-Gesellschaft". Die Teilnehmer dürften ein harmonisches, familiäres und mit vielen Informationen und Denkanstößen befruchtendes Wochenende erleben.

Robert Blum

INFO

Bürgerprotest gegen Olympische Spiele

München hat sich zusammen mit Garmisch-Partenkirchen und Berchtesgaden für die Olympischen Winterspiele im Jahre 2018 beworben. Nun droht Ungemach von Seiten einzelner Politiker und Bürger von Garmisch-Partenkirchen, die über die Bewerbung und die möglichen hohen finanziellen Belastungen, die auf die Marktgemeinde zukommen könnten, abstimmen wollen. Auch Bauern fürchten um ihre Wiesen und Grundstücke, die für Sportstätten und Infrastruktur benötigt werden und danach vielfach nicht mehr für die Landwirtschaft nutzbar sein könnten. Die Sorge, daß wegen 14 Tagen nicht nur das Ortsbild, sondern auch eine Jahrhunderte alte Kulturlandschaft unwiederbringlich zerstört wird, ist nicht unberechtigt und das in Erwägung gezogene Ratsbegehren wird zeigen, wer letztlich hier auf der Siegerseite steht.

Da ist eine wunderschöne Wiese

Ein lehrreiches, farbenfrohes Kinderbuch von Wolf Harranth

Es gibt sie noch. Auch heutzutage. Lehrreiche Kinderbücher mit wunderbar gezeichneten, detailverliebten Bildern, die eine Welt zeichnen, welche noch in alter Ordnung erstrahlt. Nicht etwa Tiergeschichten, sondern solche des menschlichen Alltags, der in unserer Zeit zu oft verklärt und mit politischen Ideen überfrachtet wird.



So auch das folgende Kinderbuch. 1995 in der sechsten Auflage im Verlag Jungbrunnen erschienen, predigt es in seinen Texten und Zeichnungen keine in unseren Tagen vielfach beschworene, oft ersehnte multikulturelle, gleichgeschaltete Welt. Der Wert einer solchen Darstellung, einem Widerstehen des Abdruckens gesellschaftlich korrekter und erwünschter Bilder, die unsere Kinder von Beginn an in ihrer Umweltwahrnehmung beeinflussen, kann nicht hoch genug bemessen werden

Denn was mit einem solchen Buch passieren kann, wenn verschiedene Interessenverbände und Tagespolitik darauf Einfluß nehmen, zeigt beispielhaft ein vor kurzem erschienenes Buch des Carlsen-Verlages in Hamburg, welches Kindern die Demokratie erklären soll und verschiedentlich Anstoß erregte. So mußten nachträglich unter Druck nicht nur die Namen der handelnden Personen „entdeutscht", das Mädchen in Jungensachen und der Junge nunmehr mit Zopf, ausgestattet werden. So sollen neben ausländischen nun vermehrt auch behinderte Kinder das Buch bereichern. Ist die Sprache sodann noch von Frauen- benachteiligenden Begriffen wie „Rednerpult" befreit, ist das Buch, Abdruck der ersehnten zukünftigen Gesellschaft, endlich schuldiensttauglich und kann unsere Kinder geistig korrekt auf Bevorstehendes vorbereiten.

Ein Kinderbuch ohne politisch-korrekte Einflußnahme

Das vorliegende Umweltbuch unterwirft sich zudem auch nicht den vom Bundesfamilienministerium vorgegebenen, auf europäischer Ebene herausgearbeiteten Kampfbegriff des Gender Mainstream.

Es ist ein Kinderbuch, wo Frauen und Mädels noch Kleider und Röcke tragen dürfen. Wo Kinder ihrem Geschlecht und Alter entsprechend spielen können. Klettern, Insekten fangen, schwimmen, lesen oder einfach Ball spielen, alles mit anderen Kindern und der Familie - wo findet man heute noch diese so natürlichen Verhaltensweisen? Fernsehen und Computer, „Patchworkfamilie" und Einzelkinder, so früh wie möglich abgeschoben in Kinderkrippe, danach Ganztagsschule, das sind die beklemmenden Bilder unserer traurigen Zeit. Bilder, die zunehmend auch Eingang in die Farbenwelt unserer Kinder finden.

Buchinhalt

Die Handlung des hier beschriebenen Buches ist dabei die folgende, in kindergerechten, einfachen und großen Sätzen erzählt:

Stadtleute, der vielen Straßen und Autos, der stinkenden Fabriken überdrüssig, machen gemeinsam mit ihren Kindern einen Ausflug zu einer wunderschönen Wiese „mit guter Luft und Blumenduft, mit schattigen Bäumen und Wolken zum Träumen." Nicht verwunderlich, Erwachsene und Kinder beschließen alsbald, an diesem trauten Ort zu bleiben. Doch schnell zeigt sich im folgenden Verlauf, daß der Mensch ein „Gewohnheitstier" ist, durch sein soziales Umfeld geprägt wird und immer wieder in bekannte Verhaltensweisen zurückfällt. So einigen sich die „Neuwiesenbewohner", schnell Zäune zur Befriedung der eigenen Grundstücke zu errichten. Es folgen Schritt auf Schritt Klapptisch, Campingklo, Radio, erste Straßen - eben alles, was „man auf einer Wiese so braucht". Unbemerkt nimmt die Veränderung, das Unheil, seinen Lauf. Häuser zum Schutz vor Regen, eine Fabrik zum

Arbeiten, ein Kaufhaus zum Einkaufen, Postamt, Bahnhof, bis am Ende von der ursprünglichen Wiese kaum noch etwas vorhanden, man wieder ganz Stadtmensch ist.

Erst durch den Einwand der Kinder, daß „nirgendwo mehr Platz zum Spielen ist”, werden die Erwachsenen auf das ganze Ausmaß der Zurückdrängung und Zerstörung der „wunderschönen Wiese” aufmerksam: „keine Bienen summen […], nur noch Autos brummen […], kein Rosenduft […], nur noch Hustenluft.” Und so schließt sich der gespannte Bogen am Ende des Buches wieder. Erneut kommt man zu der Entscheidung, eine neue Wiese zu suchen, nochmals von vorn zu beginnen. Dies ist im Buch, einer Fantasiewelt, möglich, in der realen, industrialisierten Welt jedoch nicht so problemlos.

Die Geschichte endet dabei mit der eindringlichen Bitte der Kinder: „Aber diesmal gebt Acht und bedenkt, was ihr macht! Seid nicht noch einmal dumm. Bringt die Wiese nicht um!” und schließt mit der Frage ab: „Und diesmal? Und diesmal…?”

Und natürlich können wir Menschen aus Fehlern der Vergangenheit lernen, so auch die Wiesenbewohner. Dabei zeigt sich, dass unsere Kinder oftmals in vielen Bereichen ein viel größeres, offeneres, eben natürlicheres Verständnis und Einfühlungsvermögen als wir Erwachsene haben. So auch für unsere Natur und Umwelt. Erst durch das Erlernen, Nachahmen der Verhaltensweisen von uns Erwachsenen werden die Kinder zu einem „sorglosen“ Umgang mit ihrer Umwelt ohne Verantwortung für die Gemeinschaft und kommende Generationen veranlaßt. Es kommt zum Kopieren unserer schlechten Eigenschaften, zum Dahinleben im hier und jetzt, nur auf sich selbst bezogen und bedacht, wie es typisch in unserer kommerzialisierten, fortschrittlichen Welt ist.

Das Buch ist daher nicht nur gut, bei unseren Kindern ein Problembewußtsein für den Umgang mit der Natur zu wecken, sondern auch über unser eigenes Verhalten im Umgang mit derselben immer wieder nachzudenken. Es appelliert an die Verantwortung, den Vorbildcharakter jedes einzelnen von uns, egal ob groß oder klein. Denn wir alle brauchen eine intakte Umwelt. Wir alle brauchen und wollen eine wunderschöne Wiese.

Erwin Kröger

Sinngebäck



Sinngebäck, eine alte Tradition, die heute, fast in Vergessenheit geraten, sich mit Kindern gut wiederbeleben lässt. Sinngebäck wurde früher zu besonderen Anlässen gebacken. Je nach Bedeutung wurden sie gezielt verschenkt oder waren Ausdruck des Dankes (Erntedank) oder der Besinnung auf Lebensabläufe (Sonnenrad). Heute kennt der ein oder andere es noch z. B. vom Erntedankfest (das Brot – mit Ähren verziert) oder vom Weihnachtsfest (Weihnachtsstollen, Spekulatius). Geht man zurück in die Zeit der Altvorderen waren die Grundlage des Sinngebäcks oft Runen oder Sinnbilder. Auf einige wenige wird nachfolgend eingegangen, ganz Neugierigen sei das Buch „Das Buch der deutschen Sinnzeichen“ von Walther Blachetta empfohlen.

Mit Kindern lässt sich dies Gebäck (Plätzchen, Semmeln) gut und einfach herstellen. Die Freude am Backen ist wohl bei jedem Kind vorhanden, nebenbei wird die Fingerfertigkeit geschult und das Ergebnis sieht sehr schön aus und schmeckt auch noch!

Sinngebäck lässt sich mit vielen Teigarten herstellen. Bewährt haben sich Hefeteig oder auch Lebkuchenteig. Länger haltbar und als Schmuck zu verwenden ist der Salzteig. Je nach Bedarf ist dem Einfallsreichtum keine Grenze gesetzt. Doch sollte man bedenken – Runen und Sinngebäck sind nicht einfach nur schön. Sie haben, wie der Name schon sagt, einen tiefen Sinn. Der Anlass sollte ihrer würdig sein. Hier nun einige Vorschläge:

D**ie Doppelspirale:**
Zeichen des Sonnenlaufes Sommer / Winter, des Stirb und Werde



Der Dreifuß:
Werden, Sein, Vergehen

Rezept für Gebildbrote

(duften herrlich und sehen auch am Weihnachtsbaum sehr schön aus)

3 Eier
1 Tüte Lebkuchengewürz
10g Hirschhornsalz
500g Sirup
500g Zucker
1kg Mehl
250g Margarine

am Vorabend verkneten und über Nacht stehen lassen ausrollen, formen oder ausschneiden, abbacken und ausgekühlt mit Zuckerguss verzieren

(Dieses Rezept eignet sich sehr gut zum Verzehr und reicht für ein Hexenhäuschen)

Rezept



Jar-Rune:
am Ende jedes Lebens steht schon ein neues



Die Schnecke:
Glückszeichen, steht für ein gutes fruchtbares Erntejahr



Die liegende Acht:
Zeichen der Unendlichkeit

Der Zopf:
Bindung eines langen Lebens in Gesundheit, Kraft und Fülle



Ein Zauberknoten:
Bindung aller geistigen und leiblichen Kräfte für die erfolgreiche Vollendung eines Werkes, einer Absicht oder einer gestellten Aufgabe

Tischsprüche

Tischsprüche für Kinder

Jedes Tierlein hat sein Essen
Jedes Blümlein trinkt von dir
Hast auch uns heut´ nicht vergessen,
Guter Gott, wir danken dir.

Mitten im Karottenfeld
Kam ein Hasenkind zur Welt,
Als es die Karotten sah,
Meinte es, ich bleib´ gleich da!

Piep, piep Mäuschen,
Bleib´ in deinem Häuschen.
Wir essen uns´ren Teller leer,
Da bleibt für dich kein Krümel mehr!

Die letzten beiden Reime sind dem Büchlein „“Tischsprüche“ aus dem Kinderland-Verlag entnommen.

Die Wintersonnenwende
im Labyrinth von Schildthurn

am Montag, den 21.12.09

Veranstalter sind die
„Stern- und Heimatfreunde Zeilarn"
vertreten durch Karlheinz Baumgartl in
84367 Zeilarn-Oberhaus (Tel: 08572-388)

Programm

Treffpunkt:	17.3o Uhr in Zeilarn – Oberhaus (Eingang ist beleuchtet)
Beginn:	18 Uhr im Wald von Schildthurn
Patrick Maidl	am Dudelsack spielt alte Weisen
K. Baumgartl	Begrüßung, „Das Labyrinth als Sinnbild für den Jahreslauf von Sonne und Mond" (ca. 10 min.)
	Wir begrüßen in der Weihe-Nacht das Neue Jahr.
Peter Opitz	führt die Menschen in das Labyrinth, vorab 4 Kinder mit Fackeln für die 4 Adventstage der 4 Jahreszeiten.
Patrick Maidl	spielt alte Weisen
	Die Kinder zünden das Feuer als Sinnbild der neuen Sonne.
	4 Feuersprüche, das Feuer brennt.
Patrick Maidl	Lieder zur Weihe-Nacht
K. Baumgartl	Über die Runen (ca. 15 min)
	Feuersprung und allgemeiner Gedankenaustausch, warme Getränke für sich bitte mitbringen
ca. 20 Uhr	Ende des Treffens



Wir treten zusammen in einen Kreis
Und brennen das Feuer nach alter Weis'.
Wir brennen das Feuer, so wie es getan
Zu ihren Zeiten der Vater und Ahn.

Gib, hohe Sonne, dass ich Tag für Tag
im Steigen mich, wie Du, erneuern mag,
dass ich, aus Dir geflossen rein und frei,
ein Feuer wirkend, selber Sonne sei.

Sonnenwende, komm und ende
alles Dunkel, mach uns frei !
Wende ab den Schlaf der Satten;
Wende ab den Tod der Schatten,
wende ab die Nacht der Träume,
sende Licht in alle Räume !

Anschließend treffen sich die Beteiligten bei Karlheinz Baumgartl in Zeilarn-Oberhaus.

Helle Nächte

Lichter kann ich viele sehen,
dunkle Nächte? – Lang ist´s her!
Müssen neu wir heut´ verstehen
Sinn des Lichtes Wiederkehr?

Jene Lichter, die erhellen,
einstmals dunkle Winternacht,
all die vielen bunten grellen:
Menschen haben sie gemacht!

Allerhand Wünsche erfüllt unser Schauen
in Lichter, die Menschen sich selbst erdacht;
tiefer doch reicht unser sehnend Vertrauen
ins ewige Licht einer göttlichen Macht.

Holger Schleip